



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

31 (19.1.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-163252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-163252)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg. durch die Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Seite 30 Pfg. Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telefonnummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 30.

Mannheim, Montag, 19. Januar 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 10 Seiten.

Allgemeine Verwirrung.

zu Wien, 16. Januar.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im österreichischen Reichsrat geht wieder einmal alles drunter und drüber. Es wird obstruiert und es wird opponiert. Nur etwas fehlt: die sachliche Arbeit. Aber die Krisen kommen und gehen, und sie gleichen einander nicht. Die gegenwärtige Verfahrensweise weist nun besondere Merkmale auf, und darum verdient sie einige Beachtung. Ein ständiger Arzt würde die unglückselige Krankheit, in der sich das Parlament jetzt windet und von der auch das Herrenhaus berührt wird, mit scharfen Misse als Ministersehnsucht bezeichnen. Österreich wird seit dem Stürze der Regierung von Beamtenministerien geleitet. Daß dies nicht mit außerordentlichen Geschick geschieht, beweist ja jeder neue Tag. Immerhin ist unter den gegebenen Voraussetzungen ein Beamtenministerium das kleinere Übel, denn eine aus Parlamentariern gebildete Regierung kann nur dort eine segensreiche Wirksamkeit entfalten, wo es eine überragende Mehrheitspartei oder eine festgefügte, unbedingt verlässliche Arbeitsmehrheit gibt. In dieser Hinsicht steht es jedoch in Österreich recht schlecht aus, wo jede der acht Nationen ungefähr ein Dutzend Parteien hat, ohne daß dahinter fruchtige, zielbewusste Organisationen stehen. Mit also vom Standpunkte der Bevölkerung ein von einschichtigen Beamten gebildetes Kabinett vorzuziehen, so läßt sich aus den Gefühlen der ministrablen Politiker heraus die entgegengesetzte Auffassung erklären. Diese Männer, die durch des Volkes Günst in das Abgeordnetenhaus gelangt sind, und die sich nun in nächster Nähe der Machtquelle wähnen, aus der man die Ministerposten herauslösen könnte, sind begreiflicherweise sehr unzufrieden. Sie suchen der Regierung auf jede Weise Schwierigkeiten zu bereiten, denn wenn Graf Stürgkh geht, dann kommt vielleicht wieder die goldene Zeit für die ehrsüchtigen Parteimänner, die mehr an sich als an ihr liebes Vaterland denken. Zu diesen hochstrebenden Personen gesellen sich noch die Mächtigen von gestern, jene Parlamentarier und Staatsmänner, die schon den Ministerfrack getragen haben und auf dieses schmucke Klei-

dungstück und auf den eindrucksvollen Zweispitz nicht verzichten wollen.

So ist die Fronde beschaffen, die jetzt das österreichische Parlament außer Rand und Band bringt, die geschildert auf eine allgemeine Verwirrung hinarbeitet, um aus der Verlegenheit reichen Gewinn zu ziehen. Auf zweierlei Art kommt der Kampf gegen das Bestehende zur Geltung. Es wird obstruiert. Die radikalen Tschechen, zu denen die tschechischen Agitatoren, die Nationalsozialisten und der Anhang des Abgeordneten Stranek gehören, und denen sich ihre südslawischen Freunde gerne anschließen, treiben im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses ihr Unwesen. Sie haben diese Körperschaft längst zwei Tage und zwei Nächte durch Dauerreden hingehalten und schließlich mit Gewalt verhindert, daß der Ausschuß neuerlich zusammentritt. Der eigentliche Führer in diesem unruhmreichen Kampfe ist der ehemalige Minister Praxfer, der es vom kleinen, lediglich mit Volks- und Bürgerparteiern besetzten Landvort bis zur Geheimen Ratwürde gebracht hat. Was er nun will? Er sagte in seiner Dauerrede, daß die Obstruktionsstellung nicht mit einigen Stieren zu erkaufen sei. Damit wollte er andeuten, es werde der Regierung nicht gelingen, durch kleine Versprechungen Frieden zu stiften und das zur Verhandlung stehende Budgetprojekt für 1914 leicht durchzusetzen. O nein? Der Abgeordnete Praxfer möchte wieder ein parlamentarischer Ministerium aus der Taufe heben, um dieses selbst anzugehen oder um einen guten Freund auskömmlich zu verfertigen. Da sind die Ruthenen doch ebensovollere Obstruktionsisten! An Ministerposten denken sie nicht einmal in ihren kühnsten Träumen. Sie wären schon mit einer Universität und mit zwei galizischen Landesauschüssen zufrieden. Uebrigens verhalten sie sich jetzt ganz ruhig, denn die radikalen Tschechen verstehen das Geschäft der Parlamentarierung ausch.

Viel interessanter ist jedoch eine andere Erscheinung, durch die der Wirrwarr erst zum völligen Chaos wurde. Seit den letzten Dezentertagen gibt es zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Herrenhause des Reichsrates Gegensätze. Die erste Kammer hat unerbittlich eine andere Auffassung über einige Details des kleinen Finanzplans gehabt als die zweite Kammer. Nachdem die Gesetzentwürfe zweimal von dem linken Flügel des Reichsratsgebäudes zum rechten Flügel ergebnislos gewandert waren, nachdem also eine Übereinstimmung zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Herrenhause nicht erzielt werden konnte, trat

Montag, den 12. d. Mts., eine gemeinsame Kommission beider Körperschaften zusammen, um einen Ausgleich herbeizuführen. In der ersten Stunde des 13. Januar gelang das schwierige Werk. Während die Erhöhung der Beamten- und Schanauweiner, Rennwärtner- und Kraftfahrgezeugsteuer keine Unannehmlichkeiten bereiten, waren zwei Punkte der Novelle für die Personaleinkommensteuer heiß umstritten: das steuerfreie Existenzminimum und die Steuerkala selbst. Das Abgeordnetenhaus hatte zuerst den Beschluß gefaßt, das steuerfreie Einkommen von 1200 auf 1600 Kronen im Jahre zu erhöhen. Daraus wären 500 000 Steuerträger, etwa ein Drittel aller von der Personaleinkommensteuer erfassten Bürger, von der Steuerpflicht befreit worden. Die Volksvertretung hob diese Maßregel aber auf, als das Herrenhaus Widerstand leistete. Es blieb bei dem unbestimmten Existenzminimum von 1200 Kronen. Doch in der gemeinsamen Konferenz übertrugen die Mitglieder des Herrenhauses durch eine unvorhergesehene Wendung. Sie schlugen nun selbst die Vermehrung der von der Personaleinkommensteuer nicht erfassten Bürger vor und das Existenzminimum wurde endgültig mit 1600 Kronen festgesetzt. Dagegen kam in der gemeinschaftlichen Kommission eine Vereinbarung bezüglich der Steuerkala zustande, durch die den reichen Leuten, die ein Jahreseinkommen von mehr als 10 000 Kronen haben, beträchtliche Lasten auferlegt wurden. Doch auch die kleineren Leute, die Angehörigen des Mittelstandes, blieben nicht ganz verschont. Ein Mann, der im Jahre 1800 Kronen verdient soll künftig um 20 Heller mehr als bisher an direkten Steuern zahlen — von der eingeführten Junggefallensteuer abgesehen — einer, der 3000 Kronen erwirbt, hat mit einer Mehrbelastung von 70 Hellern zu rechnen. Man sieht: es handelt sich um geringfügige Beträge, die kaum ins Gewicht fallen. Kein Wunder, daß in der gemeinsamen Konferenz beider Häuser keiner der Volksvertreter Einspruch erhob.

Aber die Führer der Christlichsozialen und besonders die, die im Wiener Rathaus und im niederösterreichischen Landtage viel zu sagen haben, sehen sich nach einer parlamentarischen Regierung. Je größer die Verwirrung, desto näher scheint ihnen die von ihnen erwünschte Entwicklung zu sein. Deshalb machen sie gegen die Belastung des Mittelstandes Front, indem sie vom Abgeordnetenhause verlangen, daß es die Beschlüsse der gemeinsamen Kommission umstülze, also den Finanzplan nach jahrelanger Wanderung zu seiner vierten Verdenkstation dränge. Wie fonderbar! Die Bevölkerung

möchte sich schon endlich mit den Steuern abfinden, aber es kommt nicht dazu. Vorerst soll Graf Stürgkh und sein Ministerium fallen.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Zur Antwortnote des Dreibundmächte.

RK. Paris, 18. Januar.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Kommentare der französischen Presse zur Antwort des Dreibundes — oder wie man hier ganz besonders hervorhebt: zur Antwort der dem Dreibund angehörenden Mächte auf Vorschlag Sir Edward Grey, stellen sich nun langsam ein. Und diese Langsamkeit beweist, daß die gegebene Antwort im Grunde nicht antwortbar ist — sonst hätte man sich damit schon mehr beehrt. Die „Action“ setzt allerdings ein gut Teil des Verdienstes um die prinzipielle Regelung des Inselproblems in seinen wesentlichen Teilen, auf Rechnung der Reise des griechischen Ministerpräsidenten Ventzolos. Die Aufrechterhaltung des status quo in den von den Griechen besetzten Inseln sei übrigens so offensichtlich die einzige Möglichkeit, ernstliche Schwierigkeiten im ägäischen Meere zu vermeiden, daß sich auch die Mächte des Dreibundes dieser Tatsache nicht verschließen konnten.

Während Jean Jaurès in der „Humanité“ erklärt, daß die belästigende Annahme des Vorschlages Sir Edward Greys durch die Mächte des Dreibundes einen ernstlichen Erfolg der englischen Diplomatie bedeute, äußert Georges Lechartier in der „Action“ eine durchaus gegenläufige Meinung. Ja, er geht sogar soweit, das liberale Kabinett Großbritanniens der Schwäche zu zeihen, weil es die Antwort der Consulta bezüglich der Räumung des Dodekanesos unwillig hingenommen, und er macht ihm den Vorwurf, nicht nur die Bedeutung der Worte „europäisches Gleichgewicht“ absichtlich zu ignorieren, sondern auch das Wort Triple-Entente, welches die Sage habe die liberale englische Regierung zu erklären, nicht kennen zu wollen. Das sind schwere Anklagen im Munde eines Verbündeten! Die „Action“ sagt weiter, daß wenn man denn Ausschlägen der offiziellen englischen Presse glauben dürfe, die liberale Auffassung in Mittelmeerangelegenheiten dahin gehe, daß die englischen Interessen, in dem Augenblicke, wo die Abschaffung des Rechtes der Besitzergreifung zum internationalen Gesetz geworden, keine Schädigung werden mehr erfahren können, u. daß andererseits Indien

Feuilleton

Alfred Huggenberger, der „Dichter hinterm Pflug.“

Von Dr. Heinrich Dellers, Coslar (Rhd.).

Warum sollte ein Bauer nicht auch dichten können! Gottlob ist das poetische Talent nicht an den Stand gebunden und das Dichten und Fabulieren nicht mehr ein Vorrecht einzelner Stände. Allmählich hat sich in unserer Zeit aus kleinen Anfängen ein gefundenes vollstimmliches Schrifttum entwickelt, das dem dem überhäupten literarischen Wertestadium unserer „Modernen“ die Stange zu halten vermag. „Volk“ und „Arbeiterdichter“, die erst genommen zu werden verdienen, gibt es heute schon eine stattliche Anzahl. Um von den vielen nur ein paar zu nennen: Otto Wohlgenuth, der schlaue Bodumer Bergmann, Paul Jech, der Elberfelder Bäcker und Heinrich Verth, der sanglustige Kesselförmer aus M. Gladbach, Kämpfernaturen, die sich wohl über kurz oder lang einen Platz an der Sonne eringen werden, wofür ihnen dies nicht schon gescheit ist.

Unter den schweizerischen „Volkdichtern“ steht Alfred Huggenberger neben den ehemaligen Schultern Jakob Schöfner und Heinrich Manesse heute im Vordergrund des literarischen Interesses. Sein Ruhm hat schon längst die

Grenzen seiner engen Heimat überschritten, und die bedeutendsten „Größen“ auf dem Gebiete der literarischen Kritik sind voll des Lobes über die Kunst dieses prächtigen „Bauernbüblers“. Der 46 Jahre alte Dichter lebt in dem romantisch gelegenen Orte Gerlikon im Kanton Thurgau; es wohnt hier ein Bälchen, das den kleinstädtischen Kleinmännchencharakter bis heute genau bewahrt hat: zäh, wortlang, verschlossen, arbeitssam, gesund und grundehrlich bis auf die Knochen, dabei humorvoll und pöckelreich. — Ueber sein wechselvolles, an harten Schicksalschlägen reiches Leben gibt Huggenberger nicht gern ausführlichen Aufschluß: „Gott sei's gesagt, nichts kommt mir schwerer an, als sogenannte biographische Notizen zu schreiben. Was brauchen denn die Leute von mir zu wissen, außer daß ich ein Bauer bin — und kein Papstverner, davon können die zwanzig Zuchgarten Land zeugen, die ich mit meiner Hände Arbeit erwirtschaftet habe — daß ich Theaterstücke geschrieben und nach und nach aus mir selber und aus der mich umgebenden Stille ein wenig emporgewachsen bin.“ Eine gute Schulbildung konnte dem armen Fabrikarbeitersohn aus Pöwangen nicht zuteil werden. Als der Vater ein mageres Gültchen kaufte, fiel dessen Verwaltung sobald dem Sohne zu. Die Liebe zur Feldarbeit hat der Dichter von der Mutter geerbt, die nach einem sorgen- und mühseligen Leben starb. Wenig auch keine besonders schöne, so hat Huggenberger doch eine innerlich überaus reiche Jugend erleben dürfen: „Auch für mich bedeutet die im Frieden eines weitabgeschiedenen Bauernbüblers verlebten Jugendtage einen Schatz, von dem ich mit reinem Dank mein Leben lang zehren darf.“ Wie Kollege, so las auch er schon frühzeitig alles, was ihm in die Hände fiel. Ein alter Lehrer besorgte ihm gelegentlich Bücher aus der thurgauischen Kantonsbibliothek. Auch festhalten den Jüngling kulturhistorische Schriften, später las er u. a. besonders gerne Schiller, Goethe, Keller, Eichendorff und Rücke. Mit dreißigjährig Jahren gab der schon berühmte gewordenen Volkspoe, nachdem er bereits zwei historische Volkschauspiele und — ein halbes Hundert Schwänke gedichtet hatte, sein erstes Versbüchlein heraus, das noch zu wünschenswerten übrig ließ. Auch in den bald folgenden „Liedern und Balladen“ hatte Huggenberger den rechten Weg noch nicht gefunden. In fünf lange Jahre ruhte jetzt die Feder; es war die Zeit, in welcher der Dichterring zum eigentlichen Bauer und nach und nach der Bauer zum Dichter heranreife. Eines Tages ging durch Verbrecherhand das salbige Bauerngut in Klammern auf; es begann wieder eine neue Zeit des Ringens und Kampfens, aber der durch harte Schicksalsschläge gefällte Bauer geht glücklich als Sieger und Dichter aus diesem heißen Kampfe hervor. Bald entfiel nach eigenem Entwurfe Huggenbergers ein neues Bauern- und Dichterring, in welchem der Poet mit Volk und Kind in köstlicher Abgeschlossenheit noch jetzt ein schönes, weiches und geistreiches Dichter- und Bauernleben lebt:

Ein armes Heim im Wiesengrün, Davor zwei Rosenbäumchen blühen. Die Grille sitzt in träger Ruh, Ein Kornfeld träumt der Ernte zu.

Wißt, daß doch eine zu mir hält, Ob auch mein Acker sorg bestell! Nun dreht ich sinnend hinterm Pflug, Das Leben macht mich reich genug. Welch eine Fülle von Schönheit und Poese, von Licht und Liebe liegt in den Werken dieses schlaffen Mannes! Bis jetzt sind von Huggenberger erschienen: zwei ausgezeichnete Gedichtbändchen: „Hinterm Pflug. Verse eines Bauern.“ (Verlag J. Suter u. Co., Frauenfeld); bereits in 5. Aufl. (geb. 2.50 Mk.) und „Die Stille der Felder.“ (Verlag J. Suter, 1. Aufl. geb.); hübsch brosch. nur 1 Mk.), zwei vorzügliche Novellenbände: „Von den kleinen Leuten und „Das Ebenhöck“ (Verlag Suter, je 4 Mk. geb.), ein von der Kritik lobend ausgenommener Roman „Die Bauern von Sieg“ (Verlag Suter, geb. 4 Mk.) und schließlich der soeben erschienene Novellenzyklus „Dorfgeschichten“ (ebenda, geb. 4 Mk.). Wenn ein so vortrefflicher Verlag wie Suter & Co. das „Bauernbüblers“ Werk geachtet hat, so bezeugt dies wohl genug, — Huggenbergers ersten Lyrikband „Hinterm Pflug“, 1902 erstmalig erschienen, nahm ich mit einem gewissen Mißtrauen — wie das heututage wohl angebracht ist — in die Hand. Aber, kaum hatte ich ein paar Gedichte gelesen, da wußte ich mich überreicht: ich las weiter und weiter, von Gedicht zu Gedicht wandte mein Interesse, und als ich diese unumgänglichen, gedankenschweren und formvollendeten Gedichte und Lieder aus der Hand legte, da hatte ich ihren Verfasser, ohne daß ich's recht wollte, hergesehen. Und der vor kurzen erschienene Gedichtband „Die Stille der Felder“ enthält wieder schöne, reife Kunst,

nicht zu fürchten habe, insoweit England imstande sei, den Blockus des Suez-Kanals durchzuführen.

Das französische Blatt erklärt beide Argumente für keineswegs stichhaltig. Wenn es England angezeigt hätte, der Triple-Allianz die Herrschaft des Meeres in den freisichlichen Teilen zu lassen, so würde Indien vielleicht nichts zu befürchten haben, doch würde es von Europa abgeschnitten sein, was ihm im Falle eines europäischen Konflikts unangenehme Ueberzählungen bereiten dürfte.

Man findet, sagt Herr Dechattier ironisch, auf der andern Seite des Kanals, daß wir in Frankreich an den großen politischen Spekulationen ungenügendes Geschick finden. Das ist vielleicht besser, als sich die Augen zu verbinden, um nicht von den Gefahren belästigt zu werden, die uns bedrohen. Wenn es einen Zweig der Regierungspolitik gibt, wo es notwendig ist, einen klaren, weitblickenden, überlegten Blick zu haben, dann ist in den auswärtigen Angelegenheiten. Wenn sich die englischen Liberalen zufrieden geben, würde es uns schlecht anstehen, uns diffiziler zu zeigen, als sie selbst. Lassen wir dem Italien, unter Berücksichtigung der Stipulationen der Londoner Konferenz, direkt mit der Türkei die Räumung des Dobeleinos verhandeln, und möge Großbritannien sich es dabei so wohl als möglich sein lassen.

Diese Feilen tragen alle Zeichen unerschütterlichen Kerkers an sich — dienen sie aber der Sache der Entente? Sind sie politisch? Wir bezweifeln dies und können nicht umhin die Bemerkung einzuschalten, daß sowohl die französische wie die deutsche Presse zu leicht geneigt ist, in patriotischem Ueberzehr auf eine erlittene Schlappe binzuweisen, anstatt sie geschickt zu verdecken. Doch es scheint, der stets lächelnde Diplomat von ebendem erlitten nicht mehr und nirgends wäre dieser mehr am Platze, als hinter dem Redaktionsstisch. An der konzentrierten Art u. Weise der englischen Journalistik, möchte sich zu eigenem Ruhm und Fama, die französische und die deutsche Presse ein Muster nehmen. So erhält die „Action“ aus London die Mitteilung, daß das Verlangen des Reichstages, welches die Räumung Albanens von den Griechen auf den 18. Januar festsetzt, in gewissen englischen Kreisen etwas Beunruhigung hervorgerufen habe, weil ähnliche Maßnahmen, wie Deferreuz und Italien sic. J. gegenüber Serbien angewendet, nunmehr auch von diesen beiden Staaten für Griechenland in Aussicht genommen werden könnten, daß man aber im Grunde nicht an diese Gemeinsamkeit glaube, weil die beiden Reichstagen dadurch nur verlieren könnten.

Angeichts des Umstandes, daß es nicht schwer fallen würde, zwischen der ersten englischen Note und der Antwort der Mächte des Dreiecks ein Kompromiß zu finden, werde die englische Regierung sobald als möglich ihren Standpunkt, der im Ganzen allen Mächten annehmbar erscheinen werde, der griechischen und türkischen Regierung bekannt geben. Nachher werde man sehen, ob ein simultaner oder ein sukzessiver Schritt zu machen sei. Jedenfalls werde Sir Edward Grey keine Entscheidung treffen, ehe er nicht mit Herrn Benjatos gesprochen, der im Laufe dieser Woche in London eintreffen soll.

Was den französischen Standpunkt zu den Wirren in Albanien anlangt, so deucht man hier den Wunsch aus, den Fürsten Wied sobald als möglich auf den albanischen Thron zu setzen und setzt voraus, daß er dort mit mehr Autorität im Namen Europas sprechen werde, als es der bisherigen Regierung gelungen. In finanzieller Hinsicht besteht Frankreich in völliger Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten darauf, daß die albanische Bank internationalisiert werde weil das von den Mächten aufgestellte Prinzip der Inter-

nationalisation des albanischen Staates es nicht zulasse, daß ein ausschließlich aus Österreichern und Italienern bestehendes Syndikat seine Hand auf alle finanziellen Ressourcen des künftigen Albanien lege. Doch hält man diese Differenz für ausgleichbar und spricht die Hoffnung aus, daß sich in Bälde eine, alle Teile gleich befriedigende Transaktion werde finden lassen.

Politische Uebersicht.

Ramstein, den 19. Januar 1914.

Die Kriegervereine und die Vorgänge in Javern.

Wir lesen in der „Parole“, dem Blatt des Deutschen Kriegerbundes eine Erklärung des Vorstandes des Preussischen Landes-Kriegerverbandes, in der es u. a. heißt:

Die politischen und staatsrechtlichen Seiten der Javerner Vorkommnisse zu bezeichnen, ist nicht Sache der Kriegervereine. Die Kameraden des Preussischen Landes-Kriegerverbandes erwarten jedoch mit Recht, daß nunmehr auch ihr Vorstand das Wort ergreift in dieser das Ansehen und Interesse der Armee so nahe berührenden Angelegenheit. Jeder Angriff auf die Ehre der Armee ruft an ihrer Seite die alten Soldaten in die Schranken. Die Armee ist der feste Grund, auf dem der Staat beruht; mit ihr haben unsere Herrscher Preußens Größe begründet, die Siege der Kriegsmacht aller deutschen Völker haben das Reich geschaffen. Das feste Gefüge der Armee ist die Grundlage für Ruhe und Sicherheit des Bürgers im Innern und für den Frieden nach außen. Die Armee ist daher die vornehmste Einrichtung im Staate, ihr Ansehen muß unbedingt erhalten werden, wenn der Staat bestehen soll. Wird ihre Ehre böswillig oder leichtfertig angetastet, so erleidet die Politik, mit den Mitteln einzuwirken, die durch die Befehle des obersten Kriegsherrn vorgeschrieben sind. Die Armee beruht auf Disziplin und Gehorsam. Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere haben die Befehle ihrer Vorgesetzten auszuführen und nicht darüber zu klagen, ob der Befehl richtig oder falsch ist. Die Verantwortung trifft den, der den Befehl gegeben hat. Das hat von jeher in der preussischen Armee als ewiges Gesetz gegolten, zum Wohle des Staates und seiner Bürger. Die Armee beruht ferner auf Kameradschaft: auf der Kameradschaft der Soldaten untereinander, auf der Kameradschaft und dem Vertrauen der Vorgesetzten zu den Untergebenen und der Untergebenen zu ihren Führern. In diesem herzlichen Vertrauensverhältnis haben zum Glück unseres Vaterlandes alle Verheerungen der Sozialdemokratie nichts zu ändern vermocht. Reich an glänzenden Beispielen sind die schweren Kämpfe in Südwestafrika, in denen Offiziere für ihre Soldaten, wie diese für die Führer freudig ihr Leben einsetzten und den letzten Pfennig wie den letzten Tropfen miteinander teilten. Und beiderseits wird nicht selbst der Beweis für die Unlöslichkeit des Bandes, das Soldaten jeden Ranges bis an das Lebensende umschließt? Würden Millionen sich zusammenschließen zu den deutschen Kriegervereinen, wenn nicht die Liebe zu ihrer Dienstzeit, der Stolz auf ihr Soldatenverhältnis und der Entschluß sie zusammenzuführen, die Kreise zu halten bis zum letzten Atemzuge? An dem Grundfelsen des kameradschaftlichen Vertrauens zwischen Vorgesetzten und Untergebenen werden alle Angriffe auf unsere Armee zu Schanden werden. Endlich und vornehmlich beruht unsere Armee auf der Treue und dem Gehorsam zu ihrem obersten Kriegsherrn. Jeder alte Soldat weiß, daß in der Armee nur ein Wille gelten darf, der Wille des Kaisers. Ohne dieses vornehmste Gebot kann die Armee nicht das sein, was sie zum Wohle des Volkes sein muß, das schwere Schwert in der Hand dessen, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, in der Hand Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Unbedingte Königstreue hat von jeher unsere Armee befehlt und soll sie für immer erfüllen. Die alten Soldaten in den Kriegervereinen wissen, daß der Allerhöchste Kriegsherr und die Armee zusammengehören, und daß die

Deeresgewalt in der Hand des Kaisers bleiben muß. Der Parteien Haß und Genuß darf nicht bei ihr Einkehr halten. Die in den deutschen Herzen tief wurzelnde Königstreue und monarchische Gesinnung bürgen dafür, daß dies gelte für alle Zeiten! Der Vorstand des Preussischen Landes-Kriegerverbandes weiß, daß dies Bestreben zur Ehre seiner Kameraden aus dem Herzen gesprochen ist, denn der alte Preußengeist aus der Vaterzeit ist in uns Allen lebendig.

Die Reichstagerwahlwahlen in der Ostmark.

o. Das polnische Provinzialparlament für Westpreußen, Ostpreußen und Pommern hat den künftigen Kandidaten für die Provinzialparlamentarier im Wahlkreis Rosenbergs-Löbau aufgestellt. Die anscheinend konservative (konserwatyw) hier im Sinne des polnischen Parteiwesens. D. Schriftl.) Richtung Kajalowski scheint den radikalen polnischen Politikern des Wahlkreises nicht genehm zu sein, denn der „Mos Lubanski“ in Löbau schreibt, die Anhänger Kajalowskis würden solange nicht für ihn stimmen, als er nicht von dem Verdachte, ein Verschacher zu sein (polnisches Land an Deutsche verkauft zu haben) gereinigt sei. In ähnlicher Weise sprechen sich andere polnische Blätter aus, während die Anhänger Kajalowskis behaupten, daß jene Vorwürfe nicht begründet seien.

Die bevorstehende Erziehung für den Grafen Mielzynski in Samier-Obornitz-Birnbaum-Schwerin bereitet anscheinend den Polen nicht geringe Sorgen. Sie wissen nicht, wem sie das Mandat übertragen sollen. Um den Sieg davonzutragen, halten sie es für notwendig, einen (polnischen) Geflüchten aufzustellen, damit er auch einen Teil der deutschen Katholiken für sich gewinne, wie das dem Grafen Mielzynski in Folge seiner geschickten Agitation gelang. Der „Kurjer Poznanski“ hält den Defen Mendlewski in Partowo, Kreis Oboornitz, der in national-polnischen Leben eine bedeutende Rolle spielt, für den geeignetsten Kandidaten. Aber nach den Informationen des „Kurjer“ lehnt Defen Mendlewski die Kandidatur ab. Es werden ferner als Bewerber um das Mandat genannt die Geflüchten Pus aus Bronow und Bralowski aus Obiszewo. Beide sind gute Nationalpolen, die sich im Vereins- und politischen Leben eifrig betätigen. Auch der Prälat Kloss aus Posen, der bei den letzten Landtagswahlen ein Mandat abgelehnt haben soll, scheint in Betracht zu kommen. Schließlich wird auch noch Rittergutsbesitzer v. Turno-Slomowo genannt, der in den Kreisen der Nationaldemokratie sich eines gewissen Ansehens erfreut.

An Kandidat wird es also dem polnischen Provinzialparlament nicht fehlen. Auch auf deutscher Seite schweben bereits die Verhandlungen mit geeigneten Persönlichkeiten.

Die deutschen Interessen in China.

Hamburg, 18. Jan. Heute war hier eine vertrauliche Besprechung namhafter Offiziere, wie des Feldmarschalls von der Goltz, des Generalen A. D. v. Mojawski, des Geschäftsführers des Berliner Diplomatischen Vereins, Dr. Bogner-Medau und Vorstandsmitgliedern des hiesigen Diplomatischen Vereins, zur Begründung eines Zentralinstituts zur Förderung der deutschen Interessen in China. Die Gründung dieser Zentralstelle wurde grundsätzlich beschlossen. In den nächsten Tagen finden weitere Beratungen statt. Es handelt sich darum, den regen Bemühungen des Auslandes zu folgen, China wirtschaftlich zu gewinnen, wie sie namentlich Japan und Nordamerika planmäßig verfolgen. Man will in China durch umfassende geeignete Maßnahmen, wie Gründung deutscher Schulen,

Propaganda für die deutsche Sprache, durch Vermehrung der deutschen Handelsfachvereinigungen und eine Reihe von Agitationsmitteln, die der bunten chinesischen Bevölkerung sorgfältig angepasst sind, das Interesse an Deutschland ausbreiten und so durch fortgesetzte Arbeit in China für den deutschen Handel und die deutsche Industrie wirtschaftlich Boden gewinnen. Alle diese Bestrebungen, denen der ostasiatische Handel großes Interesse zuwendet, und die auch die Reichsregierung tatkräftig fördert, sollen in der neuen Organisation zentralisiert und von ihr aus planmäßig beraten und geleitet werden. Nähere Einzelheiten werden in dessen mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ihrer einseitigen vertraulichen Behandlung noch zurückgehalten, besonders Angaben über die geldliche Grundlage des Unternehmens.

Deutsches Reich.

§ Unter Brüdern. In den neuesten Querschnitten innerhalb der sozialdemokratischen Partei Stuttgart teilte sich auch die „Schwab. Tagz.“ mit, daß vor einiger Zeit in Stuttgart und im Lande eine „anonime Schmähschrift“ gegen den Genossen Westmeyer verbreitet worden sei. Die Parteinstimmen haben sich indessen mit der Angelegenheit befaßt. Nach den Informationen der „Schwab. Tagz.“ basiert die Schmähschrift auf einem, übrigens vor mehr als Jahresfrist verfassten, harmlosen Vorzuge, den nur die schamhafteste Phantasie in solcher Art verwerten könnte. Wäher Kr dieser harmlose Vorzuge war, wird von der „Schwab. Tagz.“ nicht einmal angedeutet, es wird aber der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, die Verfasser und Verbreiter des Pamphlets zur Reue zu zwingen. Im Übrigen wird von der „Tagz.“ beklagt, daß Parteisekretär Bullmer seine Befähigung eingetücht hat und daß Genosse Westmeyer das Gleiches zu tun beabsichtigt.

Konkurrenz, Baitan und christliche Gewerkschaften. Ueber das Eingreifen des Reichsanwalters beim Baitan zugunsten der christlichen Gewerkschaften weiß ein „in leitender Stellung stehender Mitarbeiter der Kölner Zentrumsblätter“ in der „Köln. Korrespondenz“ folgendes zu berichten:

Die päpstlichen Pfingsttelegramme des Jahres 1912, die eine sehr entschiedene Bevorzugung der „Berliner“ katholischen Fachabteilungen durch den Vatikan deutlich erkennen ließen, hatten im Reichsanwalterspalais große Aufregung hervorgerufen. Man beschrieb in Berlin, daß durch die Bevorzugung der katholischen Fachabteilungen eine Schwächung der christlichen Gewerkschaften und eine Erstarrung der Sozialdemokratie hervorgerufen würde. Durch eine Drahtung ließ der Reichsanwalterspalais dem Baitan bitten, nach Berlin zu kommen. Baitan folgte dem Ruf. Im Palais des Reichsanwalters wurde dann mit diesem überlegt, was in Rom zugunsten der „Christlichen“ geschehen könnte, damit der Eindruck der Pfingsttelegramme abgeschwächt oder ganz verwischt werden könnte. Man war sich darüber einig, daß am besten die Intervention eines Bischofs nachgesucht würde. Nun war die Frage: welchen Bischof sollte man wählen? Von Kardinal Fischer sah man ab. In engere Wahl kamen Bischof Dr. Schulte von Baderborn und Bischof Dr. Bertram von Hildesheim. Man einigte sich schließlich auf Bischof Bertram, der die Sendung denn auch angenommen und ausgeführt habe.

Mißbrauch der Kriegsklausel bei der Sperrung der Dardanellen.

Das Reichsgericht hat unlängst eine Entscheidung getroffen, die für Handelskreise von weitgehender Bedeutung ist. Sie empfiehlt die Beherzigung des § 157 V.G.B. (Verträge sind so anzulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es fordern) auch für den Fall, daß jemand durch Kriegsklausel und Krieg vertraglich das Recht zum Austritt

Der Duggenberger Lyrik hatte der reiche, herrliche und gemütvollende Schollenluft an. Welche Gedichte klingen wie eine Offenbarung, die Stille der Felder spricht aus ihnen ihre geheimnisvolle, märchenhafte Sprache. Diese kleinen Kunstwerke sind fast alle, wenigstens in der Idee oder im Entwurf, während oder neben der Feldarbeit entstanden. Das war mein heimliches Fest; wenn mir eines gelang, war ich glücklich, bezeugt der Dichter. Wer ein Gedicht wie das nachstehende zustande bringt, der in ganze zwölf Verse solche hohe, bewußte Kunst hineinzubringen kann, der ist ein edler, ein reifer Dichter.

Das Leben.

Wir wünschen und wir sorgen viel
Und leben hin im halben Traum:
Wir nehmen schwer des Lebens Spiel,
Das Glück der Stunde sein wir kaum.

Wir hoffen auf das gute Jahr
Und bauen Schiffer Röß und hoch.
Das Jahr steht da, den Kranz im Haar —
Wir heben und warten immer noch.

Grüß hat, wenn der Erinnerung Schein
Die längst verlass'nen Pläne läßt,
Dann sehen wir mit Bedrui ein,
Wie oft das Glück uns kumm gegrüßt.

Der Dichter Duggenberger hat jedem etwas zu sagen, vornehmlich seinen Standesgenossen und allen Freunden des Bauernstandes und der schönen Gotteswelt. Diese, ernste Weltanschauungen wechseln mit Stimmungen, wie sie des Bauerns Arbeit und die Jahreszeiten mit sich

bringen. Duggenberger ist mit Recht stolz auf seinen Beruf:

Wir Bauern, das lassen wir uns nicht nehmen,

Wir brauchen uns nicht des Lebens zu klaggen

Man darf es ihm schon glauben, wenn er singt:

Ich hab mit jähem Bauerntrotz
Viel Unmut überwunden,

Ich hab in freier Gottesluft
Immer mich wiedergefunden.

Wieweil schlägt der Dichter einzigartige, so ganz neue Töne an; Gedichte wie „Bauernerbe“, „Der Hügel“, „Der Räder“, „Lohngefächter“ und „Auf der Mähmaschine“ — um nur ein paar herauszugreifen — konnten nur einem Poeten gelangen, der mit Tiefe und Blick umzugehen weiß.

Wie Duggenbergers Lyrik unter dem Zeichen der Gesundheit und des sittlichen Ernüthes steht und letzten Endes echte, wahrer Schmuck ist, so auch seine Epik. Auch hier finden wir einzigartige Naturbeschreibung, unerschütterliche Kraft und gesunde Naivität. Aus den Erzählungen „Von den Keinen Leuten“, sowie den fünf unter dem Titel „Das Ebenhöb“ zusammengestellten Novellen, erst recht aber aus dem Roman „Die Bauern von Steig“ und seinem jüngsten Werke „Dorigenossen“ spricht eine hohe, vornehme Kunst von selber. Gottlob, daß endlich der Bauernstand, der so lange im Roman zu einseitig — entweder zu plump oder zu verflümmert — geschildert wurde, seinen eigenen Anwalt gefunden hat! Duggenberger schildert seine Ge-

nossern als Bauer unter Bauern, er tritt nicht wie sein Landsmann und Vorgänger Jeremias Gottlieb als der Bolterer und der Besser-wollende auf, nein, schlicht und einfach, halt wie ein fremdlicher Bauernmann, der des Lebens Licht und Schattenseiten kennen gelernt hat, so spricht dieser Dichterbauer zu uns. Man meint oft beim Lesen, der lebenswürdige Alfred Duggenberger mit der hohen, breiten Denkerstirne, der harten, männlichen Nase und den Augen, schart und doch so freundlich dreinschauenden Augen läßt leuchtend einem gegenüber und ergrüßte mit weiser, künstlerischer Verbältnis und einfachem, aber zu Herzen gehenden Worten seine Geschichte daher. Und welche packende und erschütternde, wohl künstlerisch vollendete Geschichten sind das! Da erzählt er in seinem ersten Romanband z. B. von einem Sonderling, dem Arecht und beiratshüflichen Junggesellen Daniel Bind, der wegen seiner Bedächtigkeit in Liebesangelegenheiten den Anschlag verpaßt und später zu stolz und zu gewissenhaft ist, um die Freuden einer unerlaubten Liebe zu genießen. Diese Novelle und jene vom „Alder am Herrrenwege“ aus seinem zweiten Romanbande darf man getrost mehr als einmal lesen, um neue Schönheiten zu entdecken. Von den anderen Erzählungen seien noch besonders lobend erwähnt: „Am Weidenweiser“, „Jakob Spöndlis Glück fall“ und die ergreifende Erzählung „Der Halb-wild“.

Wie fast alle diese Erzählungen, so klingt auch Duggenbergers erster, im Jäh-Ton geschriebener Roman „Die Bauern von Steig“, in dem der Dichter wieder so recht aus dem Vollen schöpft,

in einen beruhigenden, milden Akkord aus. Dieser autobiographische Roman — den man allerdings wegen seiner etwas lockeren Form nicht ganz mit Unrecht getadelt hat — darf jedenfalls als eine köstliche Dichtergabe, als ein Buch des Ritmadens und Siebgewinns bezeichnet werden. Wie noch hier ein armes armen Bauernjungen heiser Kampf mit dem Schicksal geschildert, und mit welcher feinsten psychologischen Tiefheit die Thurgauer Bauern und Frauen charakterisiert! Die Frauen, besonders die Mäddchensalten, die sich alle durch ein stetes, reines Gemüt, durch eine gesunde Sinnlichkeit und echten weiblichen Stolz auszeichnen, glücken Duggenberger überhaupt stets vortrefflich. Ein Schönfärber ist dieser Dichter nicht: seine Personen, auch jene, die ihm ans Herz gewachsen sind, heßen neben ihren guten Eigenschaften auch tadelswerte.

Zum Schluß noch einige Worte über das so eben erschienene Werk „Dorigenossen“ dieses schaffensfreudigen Poeten. Diese sechs Novellen, die ebenfalls der gleiche in einer Auflage von fünfzig Exemplaren erschienen sind, schließen sich den älteren Dichterverken Duggenbergers würdig an. Auch hier läßt man auf jenen köstlichen, wahren und gesunden Humor, auf jene frische Natürlichkeit und künstlerische Reife und endlich auf jenes feine Sprachgefühl, das sich schon in dem ersten Prosaerwerk dieses Dichters, wenn auch noch nicht so sehr in die Augen springend, vorfindet. Die dritte dieser Erzählungen: „Klaus Inanden und seine Tochter“, ist wieder ein Kunstwerk von einzigartiger Schönheit: etwas Schöneres und Bode-

von einem Vertrage erlangt, den er trotz der zeitweiligen kriegerischen Maßnahmen bequem erfüllen kann. Es handelt sich um folgendes Vertragsabkommen:

Die Besagte, eine Firma in Mannheim, hatte zwei Verträge vom 29. Juni 1911 an die Firma P. u. Co. in Berlin je 500 Tonnen Donauergestein verkauft. Davon sollten 500 Tonnen bis 30. Juni 1912 und 500 Tonnen bis 1. Juli 1912 „in Verkäufers Wahl“ durch erlässliche Dampfer von Now (Schwarzmeer-Dosen) oder von rumänischen oder bulgarischen Häfen verladen werden. Beide Verträge enthielten unter der Rubrik „Verlobungsverbindung“ die gebrauchte Bestimmung der sogenannten Kriegsklausel: „Wird die Verlobung durch Ausfuhrverbot, Blockade oder Feindseligkeiten verhindert, so ist dieser Vertrag oder jeder noch unerfüllte Teil desselben aufgehoben.“ Auf diese Kriegsklausel berief sich die Besagte, als am 18. April 1912 die Türkei aus Anlaß des Krieges mit Italien fremden Schiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen sperre. Diese Sperre wurde aber schon am 18. Mai 1912 wieder aufgehoben. Während der Sperre schrieb die Besagte der Klägerin am 30. April 1912, daß sie die Verträge infolge der Dardanellensperre für aufgehoben betrachte. Als die Klägerin widersprach, riefen die Parteien zunächst das Schiedsgericht an und einigten sich auf die Ausstreuung des Streites vor den ordentlichen Gerichten (als erste Instanz Landgericht I Berlin) und auf die Höhe der Streitsumme von 3250 Mark unter Verzicht auf die weitere Erfüllung der Verträge.

Landgericht und Kammergericht zu Berlin verurteilten die Besagte zur Zahlung des auf 3250 Mark festgesetzten Streitobjektes. Das Reichsgericht hat jetzt das Urteil des Kammergerichts bestätigt und die Revision der Besagten mit folgenden Entscheidungsgründen zurückgewiesen. Nach der Auslegung der Klausel durch das Verfassungsgericht soll die Aufhebung der Verträge nur dann erfolgen, wenn der Besagte nach Vereinfügung der durch das Ereignis herbeigeführten Verlobungsverbindung nicht mehr genügend Zeit verbleiben würde, um die Verlobung rechtzeitig, das heißt, bis zum Ablauf des für dieselbe bestimmten Zeitraums vorzunehmen. Auf Grund dieser Auslegung erachtet das Verfassungsgericht durch die Dardanellensperre die Verträge der Parteien für nicht aufgehoben, da, wie es feststeht, die Besagte nach Aufhebung der Sperre, in der Zeit vom 18. Mai bis 30. Juni bzw. 1. Juli 1912, sehr wohl in der Lage gewesen wäre, ihre Verlobungspflicht zu erfüllen. Die Revision vertritt die Ansicht, daß die Besagte, weil sie noch innerhalb der Frist bis zum 30. Juni bzw. 1. Juli 1912 sich beliebig entscheiden durfte, auch einen in den Zeitraum des Bestehens der hier fraglichen Verlobungsverbindung fallenden Tag sich aussuchen und dadurch die Fälligkeit ihrer Verlobungspflicht herbeiführen konnte. Die Ausführungen der Revision laufen darauf hinaus, daß die Besagte infolge der Kriegsklausel im Falle des nur vorübergehenden Eintritts eines der dort vorgesehenen Verbindungsgründe während der einjährigen Verlobungsfrist berechtigt sei, lediglich durch Erklärung ihres dabin gehenden Willens die Aufhebung der Verträge zu bewirken. Dem steht aber die Auslegung des Verfassungsgerichts entgegen, daß in diesem Falle die Aufhebung der Verträge nur dann gemäß der Kriegsklausel erfolgen solle, wenn der Besagte nach Vereinfügung der Verlobungsverbindung nicht mehr genügend Zeit verbleiben würde, die Verlobung bis zum Ablauf der für diese gelegten Fristen zu bewirken. Danach kann die Aufhebung der Verträge nicht eintreten, wenn nach Beendigung der Verlobungsverbindung der Besagte genügend Zeit zur Einholung der Verlobungsurkunde verbleibt. Letzteres hat das Verfassungsgericht festgestellt und sind seitens der Revision gegen diese Feststellung Angriffe

nicht gerichtet. (Mitteilungen: 11. 468-13. — 21. 11. 13.)

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 19. Januar 1914.

Kaiser-Geburtstagsfeier des Militärvereins Mannheim.

Von echt patriotischem Empfinden und freudiger Begeisterung für die Militärvereinsarbeit war die Kaisergeburtstagsfeier getragen, die gestern abend der Militärverein Mannheim im fahnengezierten Fechtsaal abhielt. Der Besuch der Veranstaltung war so stark, daß der geräumige Saal nicht ausreichte, sodas die anstehenden Nebenräume in Anspruch genommen werden mußten. An den Ehrenplätzen an der Bühne hatten zahlreiche Ehrengäste Platz genommen, die sich in der Hauptsache aus den Vertretern der anderen militärischen Vereine Mannheims, des Offizierkorps des Grenadierregiments und der Luftschifferabteilung und des Reserve- und Landwehr-Offizierkorps zusammensetzten. Wir bemerken u. a. Se. Durchlaucht Prinz Salvator von Hessen, Bezirkskommandeur Oberst z. D. Ottmer, Vorkommandeur des Reserve- und Landwehr-Offizierkorps, Reichsbankdirektor Obkircher, Geh. Kommerzienrat Köchling und Direktor Hieronymi, Herr Landtagsabg. Dr. Blum, der Vorsitzende des Militärvereins und des Rhein-Neckar-Militärvereins, wurde besonders herzlich bei seinem Erscheinen begrüßt, nicht minder der frühere langjährige Vorsitzende, Ehrenmitglied Jacob Kuhn aus Nürnberg, der sich mit seinem Herrn Bruder einfindet.

Mehrere Musikstücke der Kapelle Seeger, die den orchestralen Teil des Programms mit viel Eifer und gutem Gelingen absolvierte, leiteten die Feier ein. Als die Befehlsabteilung des Militärvereins unter Herrn Musikdirektor Pelzlißers Leitung „Die Ehre Gottes“ von Beethoven gesungen hatte, sprach Frau Schöfel, die in letzter Stunde für Frau Schöfel eingetragene war, recht beifallswürdig einen sinnigen Prolog, der das Reichsoberhaupt und das Vaterland feierte und zu einem hervorragend gefühlten lebendigen Bild überleitete. Die Kaiserhüte, deren Sockel durch die Zahl „55“ geschmückt wurde, wurde durch je drei Damen flankiert, die, eine Quirlande haltend, der Hüfte hübsig zugewandelt waren. Ueber der Kaiserhüte flüchtete sich eine stolze Frauengestalt mit langherabhängendem Haar, die Germania, auf Schild und Schwert, flankiert durch zwei alte Krieger mit den beiden Verlobungshüten. Vor der Hüfte knieten, sich die Hände reichend, ein alter Veteran und ein alter Infanterist in der neuen Felduniform, und die Seiten des Friedens und des Krieges, die den Prolog durch einige treffliche Verse ergänzten. Im Vordergrund präsentierten zu beiden Seiten je vier Grenadiere in Paradeuniform. Das ausgezeichnete Bild wurde stimmungsvoll und machte wiederholt geizigt werden. Herr Otto Schömer (Violin) und Frau Clara Böhle (Gesang) trugen alsdann „Kochens“ von Chopin und „Mazurka“ von Janinich mit brillanter Technik und tiefer Beiseelung vor und durften ebenfalls rauschenden Beifall als Entgelt entgegennehmen.

Darauf ergriff der 2. Vereinsvorsitzende, Herr Prof. Eichler, das Wort zur Begrüßungsansprache. Der Redner erinnerte einleitend an das verfloßene Jahr mit seiner ununterbrochenen Kette von patriotischen Festlichkeiten, aus denen sich die Jahrhundertfeier und das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers besonders herausheben. Die Festigung des vaterländischen Geistes dürfe man getrost als bleibenden Gewinn ins neue Jahr hübernehmen. Der Redner hieß alsdann alle Anwesenden herzlich willkommen und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß eine so große Anzahl Festgäste der Einladung gefolgt war. Ganz besonders herzlich hieß der Redner den großen Freund der Militärvereinsarbeit, Se. Durchlaucht Prinz Viktor Salvator von Hessen, der in Paradeuniform erschienen war, willkommen, ferner Herrn Oberstleutnant Wolf und die Offiziere des Bezirkskommandos,

die Offiziere des Grenadierregiments und die Luftschifferabteilung mit dem Kommandeur, Herrn Major v. Brockmann, an der Spitze, die staatlichen Behörden, insbesondere Herrn Reichsbankdirektor Obkircher, die zahlreich erschienenen Offiziere des Reserve- und Landwehr-Offizierkorps, die Vorstände und Mitglieder der übrigen militärischen Vereine Mannheims, alle Kameraden des Militärvereins mit ihren Angehörigen, an der Spitze das Ehrenmitglied Geh. Kommerzienrat Köchling, und nicht zuletzt Herrn Jacob Kuhn aus Nürnberg, der von 1898 bis 1904 an der Spitze des Militärvereins stand und für ihn jederzeit sein ganzes Können und seine ganze Kraft eingesetzt hat. Ungern sah man ihn scheiden, aber auch er ging nicht gern fort, er hat auch seinen Militärverein nie vergessen, jedes Jahr kamen Grüße und Beweise seines Gedankens, zuerst aus Freiburg und im letzten Jahr aus Nürnberg. Aus Dankbarkeit für den Verein erwiesene Anhänglichkeit hätten Vorstand und Verwaltungsrat beschlossen, Herrn Kuhn zum Ehrenvorsitzenden des Militärvereins zu ernennen. (Stürmischer Beifall.) Möge Herr Kuhn noch recht lange an der Spitze des Vereins stehen. Redner schloß mit dem herzlichsten Wunsch, daß sich alle recht wohl fühlen und eine schöne Erinnerung an die im Kreise der Kameraden verlebten Stunden mit nach Hause nehmen möchten. (Stürmischer Beifall.)

Frl. Irma Dommerhausen sang hierauf „Traum“ von Rubinstein und „Die Mutter an der Wiege“ mit so gutem Gelingen, daß ihr der herzlichste Beifall eine Zugabe abzwang. Nunmehr ergriff Herr Jacob Kuhn das Wort zur Festrede. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir die Ansprache als den Höhepunkt des Abends bezeichnen. Wie hinreichend und überzeugend wurde der gläubende Patriot über Fürst und Vaterland zu sprechen, wie warm und eindringlich waren namentlich die Worte, die er an die Jugend richtete. Wirklich die Jahre vermögen Jacob Kuhn nichts anzuhängen, seine Begeisterung für das engere und weitere Vaterland, für Kaiser und Herr ist noch genau so tief gewurzelt, wie in den Jahren, als er noch Mannheimer Bürger war.

Der Redner leitete seine Ausführungen mit herzlichem Dankesworten für die ihm erwiesene Ehrung ein. Er habe immer so viel warme Freundschaft und treue Kameradschaft in den Reihen der Mitglieder des Militärvereins gefunden, daß er herzlich gern eine willkommene Gelegenheit wahrgenommen habe, um Kaisergeburtstags bei den allen lieben Kameraden zu verbringen. Redner gedachte alsdann der Kameraden, die seit seinem Weggang vor 9 Jahren zur großen Arme abberufen wurden. Als allerletzte Festgabe sprach der Redner über die unergiebige Freude, die er durch die Begegnung mit dem Vaterlandsliebhaber Kuhn zu wirken. Ich konnte dabei fast bis in die letzten Falten seiner Seele, seines tiefen Gemütes schauen und ich darf Sie versichern, es war eine Freude, in diesem edlen Manne von solchster Natürlichkeit, Einfachheit und Liebenswürdigkeit zu wirken. Wir werden ihn niemals vergessen.

Der Redner wies nach diesen tiefensündenden Worten einen Rückblick auf die Entwicklung der Militärvereinsbewegung, wobei er mit Genugtuung darauf hinwies, daß die anfänglichen Vorurteile glänzend beseitigt worden sind. Der Badische Militärvereinsverband hat sich in den letzten 25-30 Jahren zu einem stattlichen Baum entwickelt, in dessen Schatten sich heute 150 000 Kameraden zusammenschließen zu gemeinsamer vaterländischer Tätigkeit ohne Unterschied des Standes, des Berufs, der Konfession oder gesellschaftlichen Stellung. Der Zusammenschluß der Landesverbände zum Reichsverband war eine Großtat allerersten Ranges. Die militärischen Vereine bilden heute einen wichtigen und einflussreichen Faktor unseres staatlichen Lebens.

Wenn das schöne Ziel erreicht wurde, so verdanke man dies zunächst der Zentrale in Karlsruhe und den Vorstandenden, welche unablässig bemüht sind, das Gleichgewicht und das gute Einvernehmen der einzelnen Vereine zu erhalten und zu fördern. Er glaube im Sinne aller Anwesenden zu sprechen, wenn er dem 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Blum, vielen Dank ausspreche einmal dafür, daß er sich vor 9 Jahren bereitgefunden habe, an die Spitze des Vereins zu treten, nicht minder aber auch dafür, daß er mit jugendlicher Kraft, Mut und flammender Begeisterung die Fügeln ergriffen und Erfolge erzielt hat, welche die Hochachtung, Bewunderung und weitgehendste Anerkennung aller Kameraden herausfordern müssen. Sollte Herr Dr. Blum einmal die Absicht haben, sich von der Würde seiner Ehrenämter zu erleichtern, dann möge er es dem Militärverein nicht fehlen lassen. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Redner wies hierauf einen kurzen Rückblick auf die patriotischen Erinnerungsfeste des verfloßenen Jahres, wobei er seiner großen Genugtuung über die große Beteiligung der deutschen Jugend an diesen Festen Ausdruck gab, denn wenn man die Jugend gewonnen habe, könne man ruhig in die Zukunft schauen. Mit treffenden Worten kennzeichnete der Redner auch die gegenwärtige politische Lage, die große Opfer zur Stärkung unserer Wehrmacht erfordere und wies im Anschluß daran darauf hin, daß, weil wir ein Volksgesetz haben, Volk und Meer zusammen halten müssen. Eine Klaff darf niemals eintreten, trotz Jähern. Wir wollen nach wie vor unsere Freude haben an unserer schönen Arme, an unserer tüchtigen, arbeitsfreudigen und gewissenhaften Offizierkorps und müssen stets dessen eingedenk sein, daß wir nur durch unsere Arme bis zum heutigen Tag die Segnungen des Friedens genießen haben. Die Idee „das Volk in Waffen“, die vor 100 Jahren geboren wurde, muß ein unzerstörbares Erbe für das deutsche Volk bleiben; wenn wir auch fernherhin ein gewichtiges Wort im Rate der Völker mitreden wollen. Zum Schluß verglich treffend der Redner die traurigen politischen und staatlichen Verhältnisse vor 100 Jahren mit den heutigen und ließ seine glänzenden Ausführungen in den Appell ausklingen, daß Jeder sich berufen fühlen möge, dem Vaterland jederzeit seine ganze Kraft zu weihen. Das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. fand begeisterten Widerhall. Die Kapelle intonierte die Nationalhymne.

Einen prächtigen Abschluß fand die hervorragende Rede durch ein lebendes Bild, das sich auf der Bühne präsentierte. Wieder erschien die torbeergekürmte Kaiserhüte, flankiert von zwei Matrosen. Im Vordergrund zwei Soldaten in Feldausrüstung, die seit 100 Jahren und die Zeitzeit symbolisierend. Zu ihnen gesellten sich noch ein Matrose und ein Luftschiffer. Alle vier tauschten untereinander ihre patriotischen Empfindungen und als nun die Vertreter unserer Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft die Hände mit dem Ergebnis ineinanderlegten zu dem Schluß, sich zusammen zu stellen in der Wacht für Deutschlands Größe, da konnte der Vertreter des Luftschiffers seinen Schlussworten den Sinn geben: „Ist Vaterland macht ruhig sein! Die Herren Busch, Müller, Knab und Schlichter stellen die vier Soldatentypen. Auch dieses so überaus wirkungsvoll komponierte Bild fand rauschenden Beifall.

Herr R. Dr. Eder gedachte im Verlaufe des Abends auch des geliebten Protectors des Badischen Militärvereinsverbandes, Großherzog Friedrich. Gegeistert stimmte die Festversammlung in das Hoch auf den Landesherren ein. Das weitere Programm brachte noch verschiedene gute künstlerische und unterhaltende Gaben. Herr Otto Spamer spielte mit Frau Clara Böhle das „Preislied“ aus den „Meistersingern“ und zwei ungarische Tänze von Bradms mit so prächtigem Gelingen, daß der stürmische Beifall wohlverdient war. Viel Bewunderung fanden zwei Mitglieder des Adilettenklubs Schwesinger Vokaltrio, die Herren Karl Weininger und Ernst Kusch, die so ausgezeichnete vaterländische Leistungen boten, daß

deces dürfte kaum einem unserer besten Romane gleichen. Von den anderen Erzählungen verdienen noch besonders Erwähnung: „Die Konrad Enderls Hochzeit“ und „Der Festsontag“, und die an vorstehenden Stimmungen so überaus reiche letzte Novelle „Die heimliche Nacht“, in der Duggenberger eine so ganz und seine Liebesgane schildert, wie man sie sobald bei einem Romane nicht wieder trifft.

Heidelberger Stadttheater.

Castspiel Gertraud Geyerbach vom Hoftheater in Darmstadt.

Frl. Geyerbach, die ihre glänzende Laufbahn — sie ist jetzt nach Wien engagiert — vom Heidelberger Sprungbrett antrat, der Lieblich des Heidelberger Publikums, fand bei ihrem geistigen Castspiel als Marta in Tiesland ein ausverkauftes Haus, wie nicht anders zu erwarten war. Ungezählte mußten traurig auf ein Wiedersehen mit der verehrten Künstlerin verzichten — in ihrem Interesse und in dem der Direktion mußte man wieder einmal bedenken, daß unser altes Theater für eine Jugkraft viel zu klein ist — und das neue liegt noch in trauriger Ferne.

Frl. Geyerbach zwang auch gestern wieder die Hörer in ihren Bann durch ihren bewundernswürdigen Vortrag, durch ihre herrliche Stimme, durch ihr feines, temperamentsvolles Spiel. Wenn auch an einzelnen Stellen die Stimme in der Höhe ein klein wenig hart klang, so war doch

die Gesamtleistung prägnant und die Kräfte und Stimmen der Sängerin gepundet wurden, wozu wohlbedient.

Es soll mit dieser Kritik nicht gesagt werden, daß man Frl. Geyerbach zumal über unserer Heidelberger Maria, Frl. Leopold, nicht. Beide Künstlerinnen lassen die Rollen so verstanden an, daß man sie schwer vergleichen kann. Während Frl. Geyerbach der Maria fast einen Mignontypus gibt, rührend-lindlich, veredelt, gequält, stellt Frl. Leopold mit realistischer Auffassung eine robuste, rosigte, durch das Leid verwitterte, trostige Katalonierin auf die Bühne. Beide Typen haben ihre Berechtigung. Die übrigen Darsteller waren bis auf den Vertreter des Tommaso vorzüglich, allen voran Herr Graf als Pedro.

Frankfurter Schauspielhaus.

Frankfurt a. M., 18. Jan.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.) Gedichte — Ungenügende, vergeßliche und besetzte, bald westmüden, bald sonnenrothen Grundtons, dann Union de Senlos, der tragische Ausblick eines untrüglichen Lebens in „Schönheit“, jetzt aber eine große Reife aller literarischen Kräfte — und der Wurf ist gelungen: Faustweis der Herr, die tragisch-schöne Tragödie der Antrene erregt sich und seinen Schöpfer den wohlverdienten „Erfolg“. Man wüßte selber, daß ein Dichter mehr den Deutschen zu eigen. Einem Nachhallen gleich,

zittert es davon noch in dem folgenden Wort (Wahrn) nach, in dem die Stillierung noch strenger durchzuführen ist.

Und jetzt haben wir Ernst Hardt als längere Zeit vorher vernommen, sein Scherzspiel „Schirin und Gertraud“, ein launiges, sprühendes Couplet über die Bühne des Schauspielhauses gegangen. Es wird in ihm nur ein bisschen zu viel gelacht, gedrückt, sodas uns zu lachen fast nichts mehr übrig bleibt und wir die ernste Quintessenz der nachgeformten Fabel finden, die Fabel vom Grafen von Gleichen, die seit Urzeiten ungeht und bisher immer recht traurig endete.

Das Tempo der hiesigen Aufführung gab keinen Punkt, kein Verweilen. Doch im Tonfall der Rede war ein bößger Witzgriff zu verzeichnen. Ein mildender Umstand ist gewiß die schaudervolle Akustik dieses so unglücklich verbaute, jeder intimeren Wirkung feindlichen Hauses, die zu überlauter Wortbehandlung verleitet. Doch der psychologische Tonfall, der innere Welsensan, auf den diese diegsamen, leichten Verse angewiesen sind — er wurde fast von jedem einzelnen Darsteller gegeben. Das allerdings trifft die Regie, die diesmal — und zwar zum überhaupst ersten Male — Dr. Richard, der Dramaturg des Hauses, mit seinem Namen deckt. In der Inszenierung mußte man sich mit allem Fundus begnügen.

So viele stöcher Schalten Odemarr schon geschlagen — sein Gest von Gleichen ist doch allzu behäbig, paffes angeht, wohl auch hüpflich zu sein und im Dialog nicht rechesfähig genug. Eine Dosis Liebenswürdigkeit, ganz

genüß aber ritterliche Grandezza fehlt sehr. Frl. Busch, die rechtmäßige „westeuropäische“ Gattin des Grafen, schmollte sehr lieb das kindhafte Wesen, sehr wenig tüchtig dagegen war Frl. Kusch — und beide Damen trieben einen förmlichen Kult mit der höchsten Distanzlage und einer Heiterkeit, die zu gewollt war, um erheitend zu wirken. Sie wurden aber darin überboten von Herrn Kallenberger als Hofvogt Gotfried, der von der ersten bis zur letzten Szene einen färcienden, krähenden, polternden Ton behauptete, sodas der seine Humor, den Hardt in diese Gestalt bannte, im Reim erstickte mußte. Einzig Herr Kusch in seiner quellfrischen, ungekünstelten Kavität demonstrierte durch eine neuerliche treffliche Leistung gegen seine Entfernung von der Bühne — zählt er doch mit zu den von Herrn Behrend flugs gekündigten einundzwanzig Mitgliedern. . .

Das Publikum? — nun, es lachte viel am unrichtigen Ort, rüßte gar nach dem ersten Akt und war mit dem ironischen Schluß nicht zufrieden. Es nahm das Scherzspiel zu ernst. R. K.

Wiener Aufführungen.

Aus Wien, 18. Jan., wird uns geschrieben: Aus Verlegung seiner über ziemlich weit verlaufene Reisen hat sich das Deutsche Volkstheater am Theater an der Wien in Wien verlegt. Der „Ballet“ dieser Bühne verlegte sich auf einen Reizvolleren Verlauf. Auf Verlegung war auch der Reizvollere Verlauf, sowohl die Rolle wie das Bild, in dem von Wien aus auftritt ein reizvolles Schauspiel „Marta“, das ein norwegischer Autor, Djalmar Reidol nach Tolstoj'schen Roman „Der Ador“ geschrieben hat. Man möchte lieber sagen: mit

ins Spital verbracht, wo an seinem Auskommen gewacht wird.

Durch einen Lawinsturz zerstört. Stuttgart, 17. Jan. Die der „Schwäb. Merkur“ meldet, ist das Goller-Angerhaus im Karwendelgebirge, der Sektion Schwaben gehörig, durch einen Lawinsturz vollständig zerstört worden.

Ein alter Trid. S. Colw, 18. Jan. Wegen Auswechslung eines Einschreibbriefes und Unterschlagung eines später aufgegebenen Briefes wurde dieser Tage ein beim hiesigen Postamt angestellter Postsekretär namens Kaufmann, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Tübingen in Untersuchungshaft genommen. Die Auswechslung des Einschreibbriefes war infolge von Verweigerung der Inhalt Pariser Kennzeichen betraf; der Aufsicht der Sache, ein Vorbehalter Kaufmann, der den aus den Weiten zu erwartenden Gewinn einzubehalten hoffte, wurde ebenfalls verhaftet.

Gottensmord. R. C. La Maze, 17. Jan. Zu dem Gottensmord des Arbeiters Holmer wird der Botbringer Zeitung weiter mitgeteilt, daß der Täter, sowie sein Opfer erst in ihrem 23. Lebensjahr leben began. Holmer, der bereits mit 17 Jahren geheiratet hatte, bewachte seine Frau sehr eifersüchtig, weshalb er auch vor ungefähr 2 Jahren von Weiziers nach La Maze verzog. Als am Mittwoch die Frau von einer Hochzeit in dem Heimatort ihres Mannes zurückkehrte und schwer mit Paketen beladen war, lud sie ein Sergeant vom Goubernament, der mit einem Wagen nach La Maze fuhr, ein, auf dem Wagen Platz zu nehmen. Die Frau tat es auch und wurde so von ihrem Mann, der ihr auf dem Hof einzuengeln war, getroffen. In Folge angekommen, überhäufte Holmer die Frau mit Vorwürfen und jagte ihr schließlich mit einem Gewehr eine Kugel in die Brust, wobei der Tod wenige Augenblicke später eintrat. Der Täter gibt an, das Gewehr habe sich zufällig entladen. Es ist aber festzustellen, daß er seiner Frau schon öfters mit Erbschießen gedroht hat.

Festigung des Haller Angerhauses. Stuttgart, 18. Jan. Die Sektion Schwaben hat einen großen Verlust erlitten: das Haller Angerhaus, das sie im Jahre 1901 an der Parquelle im Karwendelgebiet erbaute, ist durch Lawinsturz vollständig zerstört worden. Bis zur Errichtung des Haller Angerhauses, an die hauptsächlich Prof. Heinrich Eranz von Stuttgart Verdienste erworben hat, gedachte im Gebiet der jungen Frau an einem Unterlandshaus. Zur Parquelle sind von der Natur selbst durch zwei wechselläufige verlaufende Parallellinien 2 Zugänge geschaffen, die eine von der Schwärz durch das Oberostal und der andere durchs Vompertal, ein Seitental des Inn. Ungefähr in der Mitte dieser im Süden von der Gießersch-Sperrmauer und im Norden von der Hinterwal-Sperrmauer begrenzten Talstrecke wurde im Jahre 1901 auf freier, herrlicher Terrasse (Seehöhe 1740 Meter) zwischen Felsen und Büschen mit der Front gegen Spardorf und Kasbacher Joch von Baumeister Dollinger aus Trüben nach den Plänen von Architekt Schweizer-Stuttgart die Haller Angerhütte der Sekt Schwaben erbaut. In der Erdgeschoss teilten sich eine Bibliothek, Küche, Keller und 2 mit Parkettböden verlegte, gemauerte Schlafräume. Der 1. Stock bot Raum für 9 Schlafräume und der Dachboden enthielt 4 Kammern für den Wirtschaftler, ein großes Bräutchenlager für Leinwand und 6 Bekleidungsstücke, so daß 70 Personen untergebracht werden konnten. Im Sommer 1902 war die Zahl der Betten auf 20 erhöht worden, nachdem die Einweihung der Hütte an Peter und Paul (23. Juni) 1901 vollzogen worden war. Erst durch die Erstellung des Haller Angerhauses war das gewaltige Bollwerk des Karwendels mit seinen unzähligen Felsenstößen dem Touristenverkehr recht erschlossen worden.

Die Gläubiger der Prinzessin Luise. Paris, 18. Jan. Der „Globe“ meldet, daß tatsächlich die Gläubiger der Prinzessin Luise von Belgien einen Akord unterzeichnet hätten, wonach sie sich alle zusammen in 4 1/2 Millionen Franc teilen werden, die ihnen aus der Erbschaft der Prinzessin ausgezahlt werden sollen.

Zwei Häuser durch Feuer zerstört. Mitweid, 18. Jan. Gestern Abend gegen 10 Uhr brach am Markt eine große Feuer aus, das in kurzer Zeit 12 Häuser vernichtete. 2 Familien sind obdachlos geworden. Mehrere alte Frauen und Kinder schwebten in Lebensgefahr, konnten aber noch rechtzeitig gerettet werden. Ein alter Mann erlitt einen Beinbruch.

und Franz Hals — von Hals erwach Dornheim drei Bilder — Jan Steen und Thabe, Terborg und Pieter de Hooch sowie die großen niederländischen Landschaftler Ruissdael, Gyp und Hobbema. Im ganzen sind es an fünfzig Gemälde. Die Kunstgewerbliche Ausstellung wieder enthält das in Kennertreisen längst bekannte Rheinische Steinzeug Opdenbosch sowie Rindberger und Salzburger Scherkeramik, ferner eine kostbare Serie von frühen Grubenmalen, Arbeiten, Möbel der Gotik und Renaissance, sowie frühgotische Kölner Glasfenster und die Rindberger und Schweizer Schichten. Schließlich ist hier auch die alte Kleinfant durch wertvolle Stücke (Vorstellung etc.) vertreten. Die Pfandarbeiten der Gemäldeausstellung sind schon vor längerer Zeit, wie erinnerlich, für Baurei Millionen nach Amerika verkauft worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Straßburg, 19. Jan. Statthalter Graf von Wedel ist um 10 Uhr 55 Min. voruntags mit dem fabelhaftigen Zuge hier wieder eingetroffen.

w. St. Aoid, 18. Jan. Als am Samstag der Oberleutnant von Gotberg des 2. lotringischen Infanterieregiments Nr. 178 mit einem geladenen Gewehr einen Graben überspringen wollte, entlad sich die Waffe und die Schrotlung brang dem jungen Leutnant Foeische in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei.

w. Wiesbaden, 19. Jan. Der Fabrikbesitzer und Kommerzienrat H. Koch, langjähriges Mitglied der Handelskammer, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Berlin, 19. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Das Befinden des an Keuchhusten erkrankten Prinzen Hubertus, des dritten Sohnes des Kronprinzenpaares ist verhältnismäßig befriedigend. Der Prinz befindet sich in Behandlung des Prof. Wiedemann und ist im Fremdenbüro des Kronprinzenpalais untergebracht, um jede Ansteckungsgefahr zu vermeiden. Bestimmte Entschleifungen über den Aufenthalt und Behandlung des Prinzen sind noch nicht getroffen.

Berlin, 19. Jan. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Hildesheim wird berichtet: Ein Automobil des Herzogs Friedrich Ferdinand von Oldenburg überfuhr heute das fünfjährige Kind eines Gofiers in Gd. rstraße. Das Kind war im letzten Augenblick in die Räder des Automobils gelangt, an dessen Steuer der Herzog selbst saß. Der Herzog begab sich alsbald nach dem Unfall in die Wohnung der Eltern.

Paris, 19. Jan. (Von unv. Pariser Bureau.) Der Abbé P. mitre hat nun sein Demissionsschreiben der Kammer eingereicht. Sein Brief wird am Ende der heutigen Sitzung verlesen werden.

Schwerer Raubmord. w. Wiesbaden, 19. Jan. (Zerb. Tel.) Ein schwerer Raubmord ist heute in der Mittagsstunde in der Jahnstraße hier verübt worden. Die Frau des Käfers Valentin Schweiger wurde mit 1 Uhr, als ihr Mann zum Essen heimkehrte, am Bettsofa erhängt aufgefunden. Als des Mordes verdächtig kommt ein Schlafkürsch in Betracht, der seit 8 Tagen bei Schweiger wohnte. Er war stellenlos und von Beruf angeleglich Dreher und wollte aus Köln kommen. Vor dem Mord hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden, die Leiche wies mehrere Messerschläge am Hals auf. Der Täter hat dann versucht, mit einem Steinmessen die Kommode aufzubrechen, in der, wie er sagte, 200 Mark aufbewahrt wurden. Da ihm dies nicht schnell genug gelang, raffte er das in der Nähe befindliche Weib zusammen und entflo.

Festnahme internationaler Juwelenbende. w. München, 19. Jan. Hier wurden zwei internationale Juwelenbende festgenommen, die seit mehreren Jahren ein sehr reiches englisches Ehepaar auf seinen Reisen verfolgte und von ihm Juwelen im Werte von 1/2 Millionen zu erpressen versucht hatte. Der eine Erpresser wurde in der vorletzten Woche in einem Hotel verhaftet. Sein Genosse, der in einem anderen Hotel wohnte, wurde gestern festgenommen.

Protest gegen eine Kränkung der bayerischen Armee auf dem Pragerntag. w. München, 19. Jan. Die Bayerische Staatszeitung bringt zu den Verhandlungen des Pragerntages eine hochsitzige Verlautbarung, in der gegen die Verhörungen Stellung genommen wird, die General von Krafft-Deffau gelegentlich des am 18. Januar abgehaltenen Pragerntages über eine angeblich selbstverlebte Episode aus der Schlacht bei Orleans 1870 getan haben soll, wo sich die Bayern vor dem französischen Feuer zurückzogen, die Preußen aber sei angreifen. Die Staatszeitung bemerkt, es sei auch nach den bisherigen vorläufigen Verichten nicht ersichtlich, welchen Abschnitt in der Schlacht bei Orleans Krafft im Auge hatte, erhebt aber schon jetzt Einspruch gegen die Art und Weise in der das Verhalten verschiedener Truppenteile der verbündeten Armeen gegeneinander aufgespielt würde, um so mehr, als sich gerade in dem Kampfe 1 und um Orleans die bayerische Armee unter schweren Verlusten heldenmütig geschlagen und mit unvergänglichem Ruhm bedeckt habe. Die Freunde an den gemeinsamen großen Erinnerungen aus den Jahren 1870/71 wird uns Bayern durch solche Entstellungen, eines einzelnen nicht beeinträchtigt werden können. Immerhin sei dies auf das lebhafteste zu bedauern.

Beincars als Gast beim deutschen Botschafter. w. Paris, 19. Jan. Bezüglich des Morgens in der deutschen Botschaft zu Ehren des Präsidenten Poincare und Gemahlin Holtzendorfs Diners weist der „Paris“ darauf hin, daß die Präsidenten bisher nicht die Gewohnheit hatten, Gäste der ausländischen Botschafter zu sein. Beincars brach mit dieser Tradition. Die erste Einladung die er empfing, sei, wie es sich gestaltet, die des russischen Botschafter gewesen. Er sei dann vom österreich-ungarischen Botschafter empfangen worden und werde morgen Gast bei dem deutschen Botschafter sein.

Bestigter Sturm. w. Paris, 19. Jan. (Von unv. Pariser Bureau.) Nach einer Meldung aus Gibraltar hat sich die in den marokkanischen Gewässern manövrierende französische und spanische Flotte infolge des heftigen Sturmes an die spanische Küste flüchten müssen. Auch das 4. englische Geschwader mußte ebenfalls wegen des Sturmes Schutz suchen. Eine große Anzahl von Schifferbarren wird vermisst.

General Picquart †. w. Paris, 19. Jan. Der frühere Kriegsminister General Picquart ist gestorben.

Mit dem Tode Picquarts lebt die Einmischung an den Dreyfus-Gandel wieder auf. Dreyfus hatte eine abermalige Verhandlung beim Kassationshofe erreicht, der am 12. Juli 1906 das Urteil von Rennes umstieß und Dreyfus für völlig unschuldig erklärte. Er ward darauf wieder ins Gefängnis genommen und zum Major befördert. Oberst Picquart, einer der wenigen Offiziere, die für Dreyfus geworben waren, wurde als General in der Armee wiederngestellt und mit Dreyfus zusammen in die Legion d'Avourter auf den Orden der Ehrenlegion eingetragen. Am 23. Oktober 1906 erhielt Picquart das Kriegsministerium im Kabinett Clemenceau.

General Picquart wurde 1854 in Straßburg geboren und kam 1886 als Hauptmann in das Kriegsministerium. Er wurde später an die Spitze des Informationsdienstes des Generalstabes berufen. Zur Zeit des Dreyfus-Prozesses war er Oberleutnant. Sein Aufreten in diesem Prozeß verwickelte ihn in eine Untersuchung. Er wurde zur Disposition gestellt. Erst nach dem Urteil des Kassationshofes wurde er durch besonderen Beschluß der Kammer militärisch rehabilitiert und zum General befördert.

Bei beachtet wurde, daß Picquart 1907 den Kommandeur des 20. Armeekorps Valloud von Nancy nach Montevideo versetzen ließ, weil er öffentlich eine kriegerische Rede gegen Deutschland gehalten und einen kriegerischen Tagesbefehl erlassen hätte.

Der Zusammenbruch des Aufstandes in Südafrika.

Johannesburg, 18. Jan. (Meuter.) Der Generaldirektor der südafrikanischen Eisenbahnen erklärt, daß mehr Angestellte sich zur Arbeit meldeten als gegenwärtig nötig sind. Die Wiederaufnahme des regulären Betriebes zu Beginn dieser Woche wird aber für eine große Anzahl derselben, welche die Verwaltung gegenwärtig nicht einstellen kann, Arbeitsgelegenheit schaffen. Hier und am Reef ist es sehr ruhig. Die Polizei ist jetzt nicht mehr bewaffnet. Stationen, Brücken und wichtige Punkte werden aber von Truppen besetzt.

Der Tilian-Prozeß.

Paris, 19. Januar. In der heutigen Verhandlung wurde ein aus Mentone eingegangenes Telegramm des Herrn von Mehen verlesen, worin dieser mitteilt, daß er in Mentone gar nur weile und deshalb als Zeuge nicht erscheinen könne. Der Gerichtshof behält sich eine Verschleiffassung vor.

Sobann erscheint als Zeuge Vörobröder Brand. De Reuge, der sich augenblicklich im Sanatorium befindet, mocht den Einbruch eines kranken Mannes. Er bekundet, er sei infolge seiner Verhaltung ungemien niedergeschlagen gewesen und gab bedeutend mehr zu Protokoll als es den Tatsachen entsprach. Uebrigens litt auch sein Gebärtnis infolge eines Unfalles. Er könne nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ihm der Angeklagte Pfeiffer Mitteilung machte. Für Brand, könne dieselbe auch aus dem Kriegsministerium oder anderswoher erhalten haben. Er mocht dem Angeklagten mit Ausnahme des Angekl. Hope keine Gehzumenangaben.

Verteidiger Justizrat Barnau weist darauf hin, daß Pfeiffer dem Brand sehr leicht den Tatbestand des Kriegsverbrechens oder einen Kuszu vor hätte liefern können, damit er doch nicht erwarten brauche bis der Tat dem Reichstag zugeing.

Junge Brand nicht dies zu und erklärt weiter, er erinnere sich überhaupt nicht, von Pfeiffer irgend welche Mitteilungen erhalten zu haben. Er sei mit ihm eng befreundet gewesen und mochte ihm auch nur zu Beispielen Besuche oder habe einmal für ihn die Leiche oder ein billiges Theaterstück gekauft. Er erklärt ferner, daß er Pfeiffer, wenn dieser es wünschte, gerne ein Carleben bis zu 1000 A. gegeben hätte, da Pfeiffer oftmals Darlehen von Rakon aufnehmen mochte. Weiter erklärte der Reuge, er habe gegen seine Beurteilung keine Anklagen eingeleitet, weil der Direktor Ueclun und auch die Firma Brand es nicht wünschten und auch die Strafe bereits vorgeht war. Auf eine weitere Anfrage bemerkt der Reuge, er könne nicht angeben, welche anderen Beamten des Kriegsministeriums ihm Mitteilungen machten.

Im weiteren Verlauf befindet Landrichter Dr. Regel, er hätte bei der Berechnung Brands als Untersuchungsrichter nicht den Eindruck gehabt, daß Brand gelügte oder nachsichtlich-moche war, im Gegenteil, daß er die reine Wahrheit sagte.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Paris, 19. Jan. (Von unv. Pariser Bureau.) Der Präsident Poincare gab heute vormittag zu Ehren des griechischen Ministerpräsidenten Benizelos ein Frühstück zu.

dem alle Minister und das Personal der griechischen Gesandtschaft eingeladen waren. w. Konstantinopel, 19. Jan. Oberleutnant im Generalstab Nuri Bey wurde zum Kommandanten des 2. und 3. Armeekorps in Konstantinopel ernannt. (Dieses Kommando sollte bekanntlich General Liman von Sanders bekommen.) Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland.

Paris, 19. Jan. (Von unv. Pariser Bureau.) Nach einer Meldung aus Athen sind die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland, die seit Oktober 1912 unterbrochen waren, wieder aufgenommen worden. Das Personal der griechischen Gesandtschaft ist nach Konstantinopel abgereist und in Athen erwartet man dasjenige der türkischen Gesandtschaft.

Albanien. w. Paris, 19. Jan. (Von unv. Pariser Bureau.) Aus Vlorad wird gemeldet: Auf Vorschlag des Kriegsministers hat die Regierung die Demobilisation der Militärtruppen angeordnet, die anlässlich der Unruhen in Albanien an der Grenze zusammengezogen worden waren.

Paris, 19. Jan. (Von unv. Pariser Bureau.) Aus Saloniki wird gemeldet: Bei Kämpfen zwischen russischen und Regierungstruppen wurden die Mitglieder der pro-bulgarischen Regierung sollen von diesen ermordet worden sein.

Landgerichtspräsident Friedrich Wengler †.

Der Tod ruft im neuen Jahr einen hervorragenden Mitbürger nach dem andern von dieser Welt ab. Heute Nacht wurde Herr Landgerichtspräsident Friedrich Wengler von einem Schlaganfall betroffen, der heute mittag um 1 Uhr den Tod im Gefolge hatte. In den Seelen ist unser Landgerichtspräsident gestorben. Als er vor einigen Monaten hochbetagt zum Nachfolger des Herrn Dr. Uler ernannt wurde, da hat wohl niemand geglaubt, daß er so bald seinem Vorgänger in die Ewigkeit folgen werde. Denn er fühlte sich damals noch frisch und elastisch, daß er es wagen durfte, das höchste Amt, das einem Gerichtsbeamten in unserer Stadt verliehen werden konnte, anzutreten.

In Friedrich Wengler ist ein hochbegabter Jurist von uns geschieden, ein Richter, dem hervorragende geistige Gaben verliehen waren, die ihn auf der richterlichen Stufenleiter bis zur höchsten Spitze führten. 1847 zu Mannheim geboren, wurde Friedrich Wengler 1870 Rechtspraktikant, 1879 Referendar, 1876 Amtsrichter in Mannheim, 1879 Landgerichtsdirektor, 1881 Landgerichtsrat, 1900 Landgerichtsdirektor und am 15. Oktober 1913 Landgerichtspräsident. Der Verbliebene hat demnach ständig in Mannheim amtirt. Friedrich Wengler, der völlig in seinem Beruf aufging, fand trotzdem noch Zeit, sich auch auf humanitären Gebieten in der verdienstvollsten Weise zu betätigen. Unvergessen wird bleiben, was er für den Verein „Knabenhort“ als dessen langjähriger Vorsitzender getan hat. Die Jubiläumsschrift, die der Verbliebene anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins verfasste, und die in anschaulicher Weise die Entstehung und hoch erfreuliche Entwicklung der Knabenhorte schilderte, zeigte vor allem, wie eng Friedrich Wengler mit dem Verein verbunden, wie warm und verständnisvoll er für die Jugend fühlte.

Der Verbliebene hinterläßt außer der toten Lebensgefährtin, einer geb. Nicolai, zwei Söhne, von denen der eine Offizier, der andere Regimentsarzt bei der Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen ist. Möge der hochverdiente Mann, dem sein Lebensabend in beschaulicher Ruhe beschieden sein sollte, in Frieden ruhen! Die Bürgerschaft wird ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren!

Wie man der Bildung von Magenschwären und Gärungen vorbeugt.

Die meisten Leute, welche über Magenbeschwerden klagen, haben einen ganz normalen, gesunden Magen. Die eigentliche Ursache aller Bellemnungen und der erkrankten Verbindung ist in etwas übermäßiger Magenentzündung zu suchen, die gewöhnlich durch Gärung des Verdauungsstoffes hervorgerufen oder verschlimmert wird. Die Säure, welche die sauren Schleimhäute des Magens, die Gärung erzeugt, welche den Magen bedrückt und ein Gefühl der Hitze verursacht. Auf diese Weise erschweren und verlangsamen beide, Sauer und Wür, den Verdauungsprozess. Der sonst normale und schnelle Magen wird durch diese fremden Elemente abgeirrt, was natürlich nicht ohne Schmerzen abgeht. In solchen Fällen ist nur allem eine Neutralisierung der überflüssigen Säure und die Beteiligung der Gärung anzudeuten, und das erreicht man mit einem kalten Tee (Tee) mit Essigsäure, welche man in etwas warmem oder kaltem Wasser löst, nach dem Essen einnimmt. Das ist zweifelslos eines der besten und wirksamsten Mittel zur Neutralisierung der Säure und Beteiligung der Gärung. Der Magen kann sich selbst wieder in seine normalen, normalen Verdauungsbedingungen einstellen.

Wohlgeschmeckt Ein Kräftiger weiß davon, daß es sich hierbei nicht um ein gewöhnliches, sondern um ein sehr wirksames Mittel handelt, das nur in einem effizienten, klaren Magen verwendet wird, mit „Wohlgeschmeckt Magensaft“ in das Glas selbst einbehalten.

Handels- und Industrie-Zeitung

Hopfenerte und Hopfenhandel in Russland.

Nach den Umsätzen in den wichtigsten russischen Hopfengenden in der Herbstperiode, sowie nach den vorhandenen Vorräten bei den Händlern und Hopfenproduzenten werden die Erträge der Hopfenerte Rußlands 1913 in folgender Weise bestimmt: Wolhynien 200 000 Pud, Weichselgebiet, zusammen mit dem Nordwestgebiet 100 000 Pud, Gusslyzrayon 30 000 Pud und andere Gegenden Rußlands (Gouvernements Kiew, Podolien, Tschernigoff, Minsk, Harkoff und Kursk) gegen 20 000 Pud. Außerdem sind an gewöhnlichen russischen Hopfensorten in den Gouvernements Kasan, Wologda und Kostroma gegen 120 000 Pud geerntet worden. Demnach hat die gesamte Ernte an Kulturhopfen 350 000 Pud und an russischen Hopfensorten 120 000 Pud betragen. Gegenüber dem Vorjahr hat man im Jahre 1913 fast um 50 000 Pud mehr Kulturhopfen geerntet, dafür war aber die Ernte der gewöhnlichen russischen Hopfensorten in den nördlichen und mitteltürkischen Gouvernements um 30 000 Pud geringer als im vorigen Jahre. Der größere Ertrag im Jahre 1913 stellt freilich noch nicht eine reiche Hopfenerte dar, zumal die gesamte Ernte infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Sommer sich um 25% unter der Durchschnittsernte erwiesen hat. Die Steigerung in den Erträgen ist vielmehr das Ergebnis der Erweiterung der Anbauflächen in den letzten 3 bis 4 Jahren. Die Erweiterung der Hopfenanpflanzungen hat in diesem Jahr zum ersten Male eine Steigerung der Gesamternte nach sich gezogen.

Was die Qualität der Hopfenerte anbetrifft, so hat das äußere Aussehen der Früchte meist unter den Regenfällen im Juni gelitten, der Lupulingehalt war jedoch vollkommen befriedigend — in Wolhynien betrug er 12 bis 13% und in anderen Gegenden 10 bis 14%. Das Trocknen der Früchte erfolgte im Hinblick auf das günstige Wetter in den Hopfengenden zu Ende Juli und in der ersten Hälfte August meist ganz gut, wodurch auch in bedeutendem Maße die Farbe des Hopfens erhalten blieb. Die Hopfenerte des letzten Jahres übertroffen sowohl der Menge pro Dessätine nach, als auch der Qualität nach am meisten der Ernte von 1910. Im ganzen schätzt man die Kulturhopfenerte in I. Sorte auf 250 000 Pud, in II. Sorte (mit Beschädigungen durch Witterung und Schädlinge) auf gegen 80 000 Pud und in III. Sorte (wegen Nichtausreifens der Zapfen, Beschädigung beim Abpflücken und Trocknen, sowie durch Schimmel und Brand) auf gegen 30 000 Pud.

Der Handel mit Hopfen war in der Herbstperiode, sowohl in Wolhynien als auch in anderen Gegenden recht belebt. Schon im August begannen, im Hinblick auf die festgestellte Minderernte des Hopfens im Auslande und die in Aussicht stehende günstige Ernte in Rußland, die Agenten der ausländischen Firmen in allen russischen Hopfengenden zu erscheinen. Diesen Agenten gelang es jedoch nur in vereinzelten Fällen, das Produkt unmittelbar aus den Händen der Hopfenbauern zu kaufen; in den meisten Fällen waren sie gezwungen, das Produkt aus zweiter Hand — bei den örtlichen Händlern zu entnehmen, denen es schon im Winter und Frühjahr gelungen war, sowohl in Wolhynien als auch im Weichselgebiet, bedeutende Partien von Hopfen auf der Kontraktbasis vorher schon zu kaufen.

Die gewöhnlichen Hopfensorten sind im Gusslyzrayon im Jahre 1913 bei günstiger Witterung geerntet worden; sie sind der Qualität nach sehr gut ausgefallen; die Zapfen sind mittelgroß, von gutem Aussehen, gebündelt; die Menge an Lupulin beträgt 8 bis 9%. Diese Sorten fanden reichenden Absatz nicht nur bei den kleinen Konsumenten und kleinen Bierbrauereien, sondern auch bei den Vertretern der erstklassigen Moskauer Bierbrauereien.

Auf dem Hopfenmarkt in Moskau herrscht für Hopfen in der Herbstperiode eine sehr feste Stimmung an. Die örtlichen Hopfenhändler bieten ein Produkt russischer und ausländischer Herkunft an, verlangen jedoch hohe Preise; für russische Sorten aus den wolynischen und polnischen Rayon zu 45 bis 50 Rbl. das Pud und für ausländischen Hopfen bis zu 65 bis 70 Rbl. für 1 Pud. Etwas niedriger waren die Preise für Gusslyz-Kulturhopfen, aber auch diese erreichten bei den Händlern die Höhe von 35 bis 40 Rbl. für das Pud. Die kaufenden Bierbrauer klagen darüber, daß trotz der hohen Preise der ausländische Hopfen in diesem Jahre seinem äußeren Aussehen und Lupulingehalt nach bedeutend den russischen Sorten nachsteht, und zwar nicht nur dem wolynischen und polnischen sondern auch dem aus Gusslyzrayon. Was dagegen die gewöhnlichen örtlichen Hopfensorten aus dem Gusslyz- und Kostromarayon anbetrifft, so übertreffen sie in ihrem äußeren Aussehen in diesem Jahre sogar die besten Sorten des russischen Kulturhopfens.

Die Ausfuhr von Hopfen ins Ausland war in der Herbstperiode sehr schwach, was sich durch Mangel an Ware und großen Bedarf seitens der russischen Bierbrauereien erklären läßt. Eine bedeutende Menge von der diesjährigen Ernte gelangte in der Herbstperiode in die Hände der Hopfenhändler und zum Teil auch unmittelbar an die Bierbrauereien. In den Händen der Hopfenbauer verblieben bis zum halben Dezember von der ganzen Ernte nicht über 40 000 bis 50 000 Pud; aber auch von dieser Menge ist ein bedeutender Teil schon an die Händler verkauft. Offenbar findet eine allmähliche Konzentration der Vorräte in den Händen des Handels statt, von deren Zutritt dann auch die weitere Konjunktur des Hopfenmarktes abhängen wird.

Oeffentliche Finanzen.

Badisches Staatsschuldbuch.

BNC, Karlsruhe, 18. Jan. Der Kurs für Bareinzahlungen auf 4proz. Buchschulden beträgt bis auf weiteres 97,40 M. für die 100 Mark Buchschuld.

Einnahmen der badischen Staatseisenbahnen.

Nach der Karlsruhe' Ztg. betragen die Einnahmen der badischen Staatseisenbahnen im Monat Dezember 1913 (Schätzung) gegen den Dezember 1912 (endgültige Feststellung): aus dem Personenverkehr M. 2 398 000 (v. V. 2 341 830), aus dem Güterverkehr M. 5 621 000 (6 016 200), aus sonstigen Quellen M. 1 000 000 (1 040 790), zusammen M. 9 019 000 (9 398 820). Die geschätzten Verkehrseinnahmen des Jahres 1913 betragen gegenüber den endgültigen Einnahmen des Jahres 1912 rund im Personenverkehr mehr M. 1 203 000, im Güterverkehr mehr M. 1 082 000, zusammen Verkehrseinnahmen mehr M. 2 885 000, hiervon ab Einnahme aus sonstigen Quellen weniger M. 60 000; im ganzen gegenüber den endgültigen Einnahmen von 1912 geschätzte Mehreinnahmen für 1913 M. 2 825 000. Bei der endgültigen Feststellung der Verkehrseinnahmen in den ersten 6 Monaten des Jahres 1913 hat sich eine weitere Mehreinnahme von rund M. 476 000 ergeben. Man darf nach den bisherigen Erfahrungen annehmen, daß eine ähnliche weitere Mehreinnahme, wenn auch nicht gerade von verhältnismäßiger Höhe, sich auch für die übrigen 6 Monate ergeben wird, sodaß man obigen M. 2 825 000 jedenfalls noch rund M. 800 000 zuschlagen kann. Die Mehreinnahme des Jahres 1913 gegenüber 1912 wird somit — endgültige Festsetzung vorbehalten — rund etwa M. 3 625 000 betragen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankerrössigung in Sicht?

Berlin, 19. Jan. (Von uns. Berl. Bureau.) Die B. Z. am Mittag schreibt: Es erscheint nach unseren Informationen vorläufig noch sehr fraglich, ob die Reichsbank sich bereits in dieser Woche mit der Frage einer Diskontermäßigung belassen wird. Wenn allerdings die Bank von England am Donnerstag schon zu einer Herabsetzung ihrer Rate auf 4 Prozent sich entschließen sollte, so nimmt man an, daß auch bei der Reichsbank diese Maßnahme erfolgen wird. In diesem Falle erscheint es wahrscheinlich, daß der Zentralausschuß der Reichsbank bald darauf einberufen wird. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß die Nähe des Ultimos vielleicht eine kurze Verzögerung der Diskontermäßigung der Reichsbank herbeiführen kann. Da auch die Verhältnisse am offenen Geldmarkt sehr günstig sind, glaubt man, daß eine Ermäßigung des Diskonts um 1 volles Prozent eintreten wird.

Rheinische Hypothekbank, Unruhe.

Die 4proz. Pfandbriefe des Instituts von 1914 wurden in Berlin mit 95 Prozent Geld und die 4proz. Kommunalobligationen mit 90 Prozent Geld bezahlt und heute zum ersten Male notiert.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt, 1. Jan. Die neue Woche ließ bei Eröffnung ein lebhafteres Geschäft erkennen. Die letzten Tage haben bereits im Geschäftsleben einige Erscheinungen gezeigt, die ermutigend wirkten. Selbst die neue preussische Anleihe, eine wie starke Belastungsprobe sie auch für unseren Geld- und Kapitalmarkt sein wird, läßt für die Industrie vorteilhafte Operationen erwarten. Der Ausweis der Reichsbank ließe zwar eine Diskontermäßigung zu, eine solche Maßnahme wird jedoch davon abhängig gemacht, ob die Bank von England ihre Rate weiter ermäßigt. Da der südamerikanische Streik bisher ein ständiges Monopol war, so erhofft man von der Beilegung desselben eine haltige Erleichterung des Londoner Geldmarktes. Was die einzelnen Märkte betrifft, so zeigten Montanpapiere eine sehr feste Tendenz, Harpener, Bochumer, Deutsch-Luxemburger und Gelsenkirchener setzten ihre Aufwärtsbewegung weiter fort. Von Transportwerten wurden Lombarden mit Anschluß an Wien etwas ruhiger gehandelt. Amerikanische Baumen waren gut behauptet; Schiffbauaktien lagen fest. Besonderes Interesse bestand für Pakettfahrt. In Bankaktien sind Umsätze bescheiden. Kreditaktien, Diskontokommandit, auch realer Bank wurden höher bezahlt. Das Kursniveau der Elektrizitätswerte erfreut vereinzelt Besserung. Edison und Schuckert wurden höher bezahlt. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung fest. Nachfrage bestand vereinzelt für Maschinenfabriken. Für chemische Werte sind die Umsätze bescheiden. In chemischen Werten sind die Umsätze bescheiden und die Tendenz gut behauptet. Im weiteren Verlauf wurde der Verkehr vereinzelt etwas ruhiger. Bei lebhaftesten Umsätzen wurden Alkoholumulatoren Berlin gehandelt. Heimische Fonds lagen ruhiger, vereinzelt etwas fester, Mexikaner erliefen leichte Erhöhung. Russen mäßig höher. Der Schluß der Börse war mit wenig Ausnahmen gut behauptet. Es notierten Kredit 203½, Diskontokommandit 189, Dresdner Bank 153½, Staatsbahn, 154, Lombarden 22½, Baltimore 92½.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 19. Jan. Die hoffnungsreiche, zuversichtliche Stimmung, die der Börse in den letzten Tagen der Vorwoche ihren Stempel aufgedrückt hatte, blieb auch heute in unveränderter Malle bestehen, und wenn auch vorübergehend Kurseinbußen zu verzeichnen waren, so trat doch im Laufe des Verkehrs der Wille zur Hansse immer wieder nachdrücklich hervor. In der Hauptsache gründet sich die Erscheinung auf die anhaltende Geldfülle, die die Hoffnung auf eine baldige Diskontermäßigung in London und Berlin zuläßt, sowie ferner auf die etwas besser lautenden Eisenberichte. Dazu kam, daß die Belagung des südamerikanischen Ausstandes, von der man eine kräftige Besserung der Londoner Börse erwartet, sowie die Mitteilungen des mexikanischen Finanzministeriums über den Anlehn an Mexiko ihre beruhigende Wirkung nicht verfehlen. Schließlich sollen auch angeblich die Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Trübsenstrast einen guten Fortgang nehmen, sodaß die Hoffnung besteht, daß diese Angelegenheit bald zur beiderseitigen Befriedigung beigelegt werden dürfte. Die größten Kursbesserungen wiesen wie-

der Montanwerte auf, wobei Harpener erneut die Führung übernahm. Dieses Papier gewann bei den ersten Umsätzen mehr als 2 Prozent. Man kommentierte die Kursbewegung dahin, daß die Werte hinter den übrigen gleichartigen Papieren im Kurse zurückgeblieben waren. Auch Schiffbau- und Elektrowerte, bei letzteren namentlich Schückert, stellten sich höher.

Am Rentenmarkt hoben sich prozentige Reichsanleihe um 0,10 Prozent, während Türkenlose 1½ Mark einbüßten, einen Teil des Verlustes jedoch später wieder hereinbrachten. Von Verkehrswerten stellten sich Canadas anfangs im Zusammenhang mit der Mindereinnahme in der zweiten Januarwoche niedriger, erreichten aber später fast den vorgestrigen Stand wieder, da man für heute infolge unkontrollierbarer Gerüchte über die Verteilung eines Bonus bei der Southern Pacific eine Befestigung der New Yorker Börse erwartete. Russische Banken notierten im Einklang mit der Hansse in Naphtha höher. A. S. fest sind ferner noch Meridional mit mehr als 1proz. Steigerung zu nennen. Tägliches Geld 2—1½ Proz. Die Seehandlung gibt Geld bis Ultimo zu Tagessätzen, ab Ultimo bis 26. März zu 3½ Proz. Ultimo-Geld wird auf 4 Prozent geschätzt.

In der zweiten Stunde setzte die Aufwärtsbewegung der Kurse sich fort; namentlich trifft dies für Canadas zu, die auf Londoner Anregung scharf anzogen. Ferner wurden Türkische Tabak wesentlich höher.

Privatdiskont: 3 Prozent. Auch nachdrücklich blieb die Tendenz fest, zumal der Privatdiskont erneut nachgab. Canada stiegen weiter. Canadas Bezugsrechte wurden mit 4,28,75 gehandelt. Der Kassamarkt für Industriepapiere tendierte gleichfalls fest. Bevorzugt waren Berliner Brauereidaktien auf Fusionsergebnisse. Die Kursbesserungen hielten sich aber meist in bescheidenen Grenzen. Nordd. Steingut konnten sich von dem letzten Kurssturz um 18½ Prozent erholen.

Kolonialwerte.

(Bericht von Deutschen Kolonialkontor G. m. b. H., Hamburg, Hebe Bleichen 28.)

Die endlich besser gewordene allgemeine Stimmung der Börsen konnte sich auf den Markt der Kolonialwerte übertragen. Besonders angeregt war der Verkehr in Diamant-Werten. Das größte Geschäft zu steigenden Kursen wiesen die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika auf, die auf Dividenden-Taxen von 50%; um ca. 70% im Kurse anziehen konnten. Die Nebenwerte dieses Gebietes, Vereinigte Diamantminen Stamm-Aktien, Kolmanskop und Weiß de Meillon zogen gleichfalls kräftig höher. Bei diesen Werten bewirkten geringe Nachfragen schon eine Kurs-Erhöhung, da absolut nennenswerter Material fehlt. Pomona waren ziemlich unverändert. Afrika Marmor Kolonial-Ges. sind zu leicht erhöhten Preisen in guter Nachfrage.

Für Ostafrikaner bestand weiterhin Nachfrage für Haut- und Sissal-Werten, obgleich gerade dieses Produkt in der letzten Zeit wieder bedeutend schwächer notierte. Ostafrikanische Pflanzungs-Aktien sind um ca. 10% höher, Kautschukwerte auf dem letzten Preisniveau gefragt. — Von Westafrikanern besteht für Deutsche Togo zu unveränderten Preisen Nachfrage. Von Südssee-Werten gingen die Vorzugs-Anteile der Neu Guinea-Co. in großen Beträgen zu vorwöchentlichen Schlusskursen um. Junge Pacific Phosphat shares waren höher, dagegen Deutsche Südssee-Phosphat abgeschwächt.

Wochenberichte der Grossbanken.

Der Wochenbericht der Berliner Handelsgesellschaft konstatiert, daß das Anlagegeschäft sich in der letzten Zeit recht gut entwickelt hat, hochverzinsliche industrielle Obligationen wurden in ziemlich erheblichen Beträgen gekauft, und die in den letzten Tagen an den Markt gelangten Südsseeaktien haben durchweg gutes Placement gefunden. Auch für die neuen 4proz. preussischen Schatzscheine, die am 29. Januar zur Subskription gestellt werden, zeige sich großes Interesse. Bei Beurteilung der industriellen Konjunktur verweist der Bericht auf die recht feste Stimmung am Eisenmarkt. Wenn auch eine wesentliche Belebung des Geschäftes noch nicht eingetreten ist, erweist sich doch die Ueberzeugung, daß der Tiefstand der Preise erreicht sein dürfte, und diese Annahme hat in letzter Zeit schon ihre Bestätigung in der langsamen Aufbesserung der Preise auf den Gebieten gefunden, wo der Rückgang bisher am stärksten gewirkt hatte, nämlich auf den Stabeisen- und Blechmarkt. Insbesondere für Stabeisen erwartet man eine weitere Aufbesserung, wenn der Frühjahrsbedarf stärker an den Markt kommt, und die Werke sind daher nur für kurzfristige Abschlässe zu haben. Am amerikanischen Eisenmarkt hat die bessere Stimmung angehalten, und auch der englische Roheisenmarkt zeigte in der vergangenen Woche eine etwas bessere Tendenz.

Handel und Industrie.

Verschmelzung von Berliner Brauereien.

Die Schultheiß-Brauerei, A.-G. zu Berlin, übernimmt vorübergehend die Genehmigung von demnächst einzuberufenden außerordentlichen Hauptversammlungen, die Berliner Unions-Brauerei und die Spandauerberg-Brauerei, vorm. C. Bechmann (beide zu Berlin). Gegen 5 Aktien der Berliner Unions-Brauerei zu je 600 M. wird eine Aktie der Schultheiß-Brauerei von 1000 M., mit Dividenden-genuß vom 1. September 1913 ab, gewährt. Das Vermögen der Spandauerberg-Brauerei geht in der Weise an die Schultheiß-Brauerei über, daß gegen 8 Aktien der Spandauerberg-Brauerei von je 1000 Mark 3 Aktien der Schultheiß-Brauerei von je 1200 Mark, mit Dividenden-genuß vom 1. September 1913 ab, eingetauscht werden.

Verschmelzung zweier Naphtha-Unternehmen.

Mit der zunehmenden Entwicklung des Wirtschaftslebens in Rußland macht die Konzentration der Erzeugung fortwährend Fortschritte. Namentlich wird mitgeteilt, daß die belgische Gesellschaft J. A. Achwersdoff u. Co., welche reiche Naphthalinderien in Rußland besitzt, und deren jährliche Naphtha-Ausbeute rund 40 Millionen Pud beträgt,

die Firma G. S. Dembot im Bakuer Gebiet erworben hat. Das Geschäft wurde abgeschlossen unter finanzieller Mitwirkung einer belgischen Bankengruppe mit dem Credit National industriel an der Spitze. Es sei erwähnt, daß bis jetzt die Firma J. A. Achwersdoff u. Co. ihre Naphthaerzeugnisse den Firmen Nobel und Masut verkaufte. Nunmehr gedenkt jedoch die Gesellschaft die genannten Zwischenhändler auszuschalten und selbst unmittelbare Beziehungen zu den Verbrauchern anzuknüpfen. Zu diesem Zwecke hat die Gesellschaft bereits an verschiedenen Orten Rußlands eigene Niederlagen errichtet und beabsichtigt auch gegenwärtig in dieser Richtung neue Erweiterungen vorzunehmen. In den Besitz der Gesellschaft ist nunmehr auch die gesamte Flotte der Firma Dembot auf dem Schwarzen Meer und auf der Wolga übergegangen.

Verkehr.

Seeschifffahrt.

Aus angesehenen Schiffsakterkreisen bringt die neue Hamb. Ztg. eine Zuschrift, worin u. a. ausgeführt wird: Die von Generaldirektor Ballin in Wien abgegebenen Erklärungen, im Schiffahrtsverkehr sei noch keine wesentliche Abschwächung zu erkennen, stehe mit den Tatsachen in Widerspruch. Am Frachtenmarkt für Südamerika sehe es durchaus nicht günstig aus. Im Januar 1913 seien für Tonnage von Buenos Aires nach dem Festlande etwa 24 s für die Tonne bezahlt worden, heute 10 s. April-Mai-Tonnage habe man im vorigen Jahr zu etwa 21 s geschlossen, heute zu 15 s. Es bestehe wenig Aussicht, daß in diesem Jahre von Buenos Aires ein höherer Durchschnittssatz von 12 s 6 d erreicht werde gegen einen Durchschnittssatz für 1913 von 18 s 6 d. Von Antwerpen habe heute die La Plata-Kontenzlinie mit einem großen Wertewer der Außenseiter zu kämpfen, und die kürzlich angekündigten Frachtherabsetzungen ließen auch auf keinen hohen Geschäftsgang von andern Häfen schließen, so daß man im Gegensatz annehmen könne, daß auch hier eine Verschlechterung eingetreten sei. Die Bedeutung einer Herabsetzung von etwa 5 M. für die Tonne sei zu ermessen, wenn man berechne, daß eine Rederei bei Beschäftigung einer monatlichen Gesamttonnage von 30 000 t ausgehend und heimkehrend eines Frachtausfalls von 300 000 M. im Monat, also im Jahr 6 Millionen Mark, erleide. Der Frachtenmarkt sei vollständig zusammengebrochen. Es wurden von Reedereien Frachtsätze angenommen, an die sie vor 12 Monaten nicht geglaubt hätten. Nach der ganzen heutigen Lage des Frachtenmarktes und auf Grund der Erfahrung im Reedereigewerbe hat es nicht den Anschein, daß die Reedereien im Frachtgeschäft großen Zeiten entgegengehen.

Union Pacific-Eisenbahn.

Vor einigen Wochen war hatte R. S. L. Lovett, der Präsident der Union Pacific Railroad Co., noch im Nachdruck erklärt, daß die Bahn die aus der erzwungenen Veräußerung der Southern Pacific-Aktien von der Pennsylvania-Bahn eingetauschten Stamm- und Vorzugs-Aktien der Baltimore u. Ohio-Bahn den Aktionären nicht zuteilen werde, ebensowenig den aus dem Verkauf der übrigen gebliebenen Southern Pacific-Aktien erzielten Barerlös von rund 75 000 000 \$. Hierin trat jedoch bald eine Aenderung ein. Kürzlich hatte der Vollzugsausschuß der Union-Pacific-Bahn eine Sitzung und nach deren Abbeugung wurde angekündigt, daß der Ausschuß dem Aufsichtsrat in seiner Sitzung am 8. Januar folgende Vorschläge zur Genehmigung unterbreiten werde. Die im Besitze der Union Pacific befindlichen Stamm- und Vorzugsaktien der Baltimore und Ohio-Bahn, zusammen etwa 54 000 000 \$ Stamm- und 28 000 000 \$ Vorzugsaktien sollen den Aktionären der Union Pacific-Bahn in der Weise zugeweiht werden, daß auf je 100 Union-Pacific-Aktien 12 vierprozentige Vorzugsaktien und 25% Stammaktien entfallen sollen, außerdem auf jede einzelne Union-Pacific-Aktie 3 s bar oder 300 s auf je 100 Aktien. Nach erfolgter Zuteilung soll dann der Gewinnsatz auf Union Pacific-Aktien von 10 auf 8 Prozent jährlich herabgesetzt werden. Nach dem Zuteilungsplan werden auf jede der 2 166 639 Stammaktien der Union-Pacific-Bahn 12 s Neuwert in 4proz. Vorzugsaktien 22,50 s in Stammaktien der Baltimore und Ohio-Bahn und 3 s an bar entfallen. Bei dem gegenwärtigen Marktwert der Baltimore und Ohio-Aktien hätte die außerordentliche Dividende einen Geldwert von 33½, welche zu 6 Prozent etwa 2 s jährlich bringen und also den Verlust aufbringen würden, der durch die Herabsetzung des Gewinnsatzes auf Union-Pacific-Aktien von 10 auf 8 Prozent jährlich eintreten würde. Der Newyorker Börse kam der Beschluß überraschend, doch scheinen Innensteher in London davon schon vorzeitig Kenntnis gehabt zu haben, denn schon am Montag zeichneten sich Union-Pacific-Aktien an der dortigen Börse durch Festigkeit aus, während Baltimore und Ohio-Aktien gedrückt waren. Dieser Art war auch die Wirkung der Empfehlung an der Newy. Börse. Union Pacific-Aktien stiegen infolge der außerordentlichen Gewinnverteilung um 2¼ Punkte auf 158½, während Baltimore und Ohio um 3 Punkte zurückfielen, vermutlich infolge der Befürchtung, daß deren Marktwert stark gedrückt würde, sobald der Markt die freigegebenen Aktien aufzunehmen haben werde. Baltimore und Ohio-Aktien, welche zu 88½ den tiefsten Stand seit 1077 erreichten, erholten sich aber etwas, während für die Preisbildung der Union Pacific-Aktien die Erkenntnis, daß die Aktie nur noch ein 3proz. zentes Eisenbahnpapier sein werde, ermutigend wirkte und Union Pacific-Aktien einen Teil ihres Gewinns verloren. Der moralische Eindruck auf die Börse war jedoch günstiger, weil man in der Abstoßung der Baltimore und Ohio-Aktien einen weiteren Beweis dafür erblicken wollte, daß auch die Bahngesellschaften bestrebt sind, alles zu vermeiden, wodurch sie gegen das Sherman-Gesetz und die Hepburnsche Eisenbahn-Ordnung verstoßen könnten. Gespannt ist man darauf, wie sich die Inhaber der im Nennwert von 99 600 000 \$ ausstehenden 4proz. Vorzugsaktien verhalten werden, die bei dieser Teilung leer ausgehen.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen.

Mannheim, 19. Jan.

Obligationen.

Table of domestic bonds (Obligationen) with columns for bond type, issuer, and price. Includes Pfandbriefe, Staatsanleihen, and Eisenbahn-Oblig.

Aktien.

Table of domestic stocks (Aktien) with columns for bank, industrial, and railway shares. Includes entries like Badische Bank, Chem. Industrie, and Brauereien.

Frankfurt, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Frankfurt, including Deutsche Bank and Reichsbank.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Frankfurt.

Wechsel.

Table of exchange rates (Wechsel) for various locations like Amsterdam, London, and Paris.

Staatspapiere.

Table of government securities (Staatspapiere) including Reichsanleihen and Staatsanleihen.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks (Bank- und Versicherungs-Aktien) such as Badische Bank and Allianz.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table of German and foreign transport stocks (Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten) including shipping and railway companies.

Regenwerksaktien.

Table of rainwater works stocks (Regenwerksaktien) such as Augsburg and Frickinger.

Nachbörse.

Table of after-market trading (Nachbörse) for various stocks.

Aktion Industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stocks (Aktion Industrieller Unternehmungen) including Aluminium Neuh., Chem. Werke, and various manufacturing firms.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority bonds (Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen) from various banks and institutions.

Berlin, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Berlin.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Berlin.

Amsterdam, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Amsterdam.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Amsterdam.

Antwerpen, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Antwerpen.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Antwerpen.

Bukarest, 19. Jan.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Bucharest.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Bucharest.

Liverpool, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Liverpool.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Liverpool.

Ausländische Effektenbörsen.

Paris, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Paris.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Paris.

Wien, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in Vienna.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in Vienna.

London, 19. Januar.

Anfangskurse.

Table of opening stock prices in London.

Schlusskurse.

Table of closing stock prices in London.

Table of gold and silver prices (Gold- und Silberpreise) in London.

Table of exchange rates (Wechselkurse) for various currencies.

Table of commodity prices (Produktionsbörsen) for various goods.

Table of sugar prices (Zucker) in London.

Table of coffee prices (Kaffee) in London.

Table of wool prices (Wolle) in London.

Table of cotton prices (Baumwolle) in London.

Table of iron prices (Eisen) in London.

Table of tin prices (Zinn) in London.

Table of lead prices (Blei) in London.

Table of zinc prices (Zink) in London.

Table of copper prices (Kupfer) in London.

Table of nickel prices (Nickel) in London.

Table of cobalt prices (Kobalt) in London.

Table of manganese prices (Mangan) in London.

Table of iron ore prices (Eisenerz) in London.

Table of steel prices (Stahl) in London.

Table of pig iron prices (Roheisen) in London.

Table of cast iron prices (Gussstahl) in London.

Table of various metal prices (Metalle) in London.

Börsen, 19. Jan. (Telegr.) Holzmarkt f. Produkt...

Hamburg, 19. Jan. (Telegr.) Zunker per Jan. 8.30...

Kaffee. Hamburg, 19. Jan. (Telegr.) Kaffee good average Santos...

Schmalz. Antwerpen, 19. Jan. (Telegr.) Amerikanisches Schweine...

Salpeter. Antwerpen, 19. Jan. (Telegr.) Salpeterdispo. 25.20...

Wolle. Antwerpen, 19. Jan. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kamm...

Häute. Antwerpen, 19. Jan. (Telegr.) Häute 2450 Stück verkauft...

Baumwolle und Petroleum. Bremen, 19. Jan. (Telegr.) Baumwolle 85/1, fest...

Eisen und Kupfer. London, 19. Jan. 1. Jhr. Anfang Metall fest...

Mannheim, 19. Jan. (Privat.) Plata-Lieferant...

Mannheim, 19. Jan. (Privat.) Prokla für Fatterstalt...

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt...

Atlas-Lieferanten-Beziehungen, Ludwigsanord...

Badische Feuerversicherungs-Bank, 8. 400 392...

Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien, 30 -- 450...

Deutsche Industrie A.-G. Mannheim, 187 181...

Europa, Rixvers., Berlin, 4. 430 4. 430...

Erste Deutsche Baugesellschaft, Emmendingen, 410 400...

Erste Oesterreich. Glasstofffabrik, 250 246...

Fahrzeug A.-G. Pommern, 65 65...

Film, Glanz- u. Bronzefilm, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Gebrüder Karmann, Mannheim, 170 165...

Aus dem Großherzogtum.

Siedenheim, 19. Jan. Am 11. Januar finden hier die Krankenstimmwahlen statt. Bis jetzt hatten die Sozialdemokraten die Alleinhegemonie in der Krankenkasse. Bei dieser Wahl, die sich unter dem Protektor vollzieht, steht jedoch der freien Gewerkschaften eine Bürgerliche Vereinigung gegenüber, bestehend aus den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen. Diese Vereine veranstalteten Sonntag nachmittag im „Kaiserhof“ eine gut besuchte öffentliche Wählerversammlung. Es sprachen die Herren Arbeitersekretär Keiner und G. Wittig-Kannheim. Die Redner fanden lebhaften Beifall. Begleitend wurden sich nicht zum Wort. Mögen nun am Mittwoch alle national-gesinnten Arbeiter ihre Schuldigkeit tun und die Verantwortliche Nr. 1 abgeben.

Don der Elsenz, 17. Jan. Vor einigen Tagen ist in einem Dorfe an der Elsenz der Turmhauptfieber, der auch zugleich Blöcker ist, in Streik getreten, weil ihm sein Jahresgehalt von 60 Mark zu wenig war. Infolge dessen mußten die Einwohner des Ortes den unentbehrlichen Stundenlohn volle fünf Tage entbehren. Nun ist die Sache wieder eingetreten und die Turmruhr geht wieder wie früher ihren gewöhnlichen Gang.

Frelant (A. Emmendingen), 11. Jan. Infolge des Tauwetters und der Regenfälle der letzten Tage sind längs der Breitenstraße mehrere Erdrutsche vorgekommen. Im Niedertal ist H. Dr. Haack die Talstraße der Breite nach mit einer solchen Erdrutsche und mitgetriebenen Baumstämmen und Sträuchern zugeschildert, daß der Verkehr nur durch einen Nebenweg antretend erhalten wird.

Siedenheim, 19. Jan. Auf dem Heimwege von hier nach Wiesland man auf der Straße Weigen-Weidenberg den Sägereibesitzer Ludwig Weber von Wies etwas abseits von der Straße tot im Schnee liegen. Er war ein Fremder.

